

Erhart Kästner

„Dichter im Waffenrock“ oder „Arno Breker der Feder“

Wer sich mit Erhart Kästner viel intensiver als hier möglich befassen möchte, sollte seine Bücher lesen, die aus seiner griechischen Soldatenzeit entstanden sind und zwei biografische Werke zur Hand haben: Julia Freifrau Hiller von Gaertringens ausführliche Studien zum literarischen Werk Kästners: „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“¹ Das wirklich ungewöhnlich faktenreiche Werk formt Kästner zu einem Literaten, der sich über die reale Welt hinwegsetzt. Mir scheint, das Buch ist das Ergebnis einer teilweise arg zurückhaltenden Wanderung Frau Hiller von Gaertringens durch Kästners Leben mit zuviel gezolltem Respekt gegenüber dem Dichter und dem Vorgänger Paul Raabes. Sie schreibt aber: *Das in diesen Büchern geschilderte Griechenland ist ja kein autonomes literarisches Gebilde, sondern steht in Beziehung zu einer historischen Wirklichkeit, die gerade auch bei der Betrachtung der unter den Bedingungen des Krieges entstandenen Bücher Kästners nicht übersehen werden darf. (...) Es war nicht möglich, die frühen Bücher Kästners aus den Jahren 1942 bis 1944 allein unter dem Aspekt des darin vermittelten Griechenlandbildes zu betrachten und sie lediglich als Vorstufe zum späteren Hauptwerk zu charakterisieren, so wie Kästner selbst es nachträglich getan hat, wenn er seine literarischen Anfänge als „Jugendsünden“ bezeichnete. Kästner schrieb als Soldat, seine Bücher entstanden im Auftrag des Luftgaukommandos Südost als Wehrmachtlektüre, und die Realität, die ihnen gegenüberstand, war die eines von der deutschen Wehrmacht besetzten Landes. Es schien unerlässlich, diese Bücher auch mit ihrem historischen Hintergrund zu konfrontieren.*²

Ein Beispiel ihrer Inschutznahme Kästners finde ich in ihrem Kapitel „Zwischen Realität und Idealität: Kästner im Zweiten Weltkrieg“: *Und in einer im Mai 1943 veröffentlichten Buchempfehlung zollte der stellvertretende Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“ Theodor Seibert diesem „anmutigen Büchlein“ („Griechenland - Ein Buch aus dem Krieg“, Berlin 1943, J.K.) seine Anerkennung und erklärte: „Nur Deutsche sind imstande, ein soeben in hartem Kampfe erobertes fremdes Land so aus dem Grunde seines Wesens heraus zu verstehen und so feinfühlig darzustellen“²⁰. Auch die klassische Bildungswelt hatte der Nationalsozialismus pauschal für sich reklamiert. Sie zu beschreiben, wurde nicht als Widerspruch aufgefaßt, sondern schlicht als Tugend des echten Deutschen ausgegeben. So war es nicht nur möglich, keinerlei Kritisches in Kästners Buch zu sehen, es war sogar möglich, es als Werbeschrift für den nationalsozialistischen Krieg zu benutzen. Hier zeigt sich, wie der Nationalsozialismus auch im Falle Kästners den geistigen Fluchtraum eines nichtnationalsozialistischen Schriftstellers für sich zu okkupieren verstand. Sich einer solchen generellen Beschlagnahmung zu entziehen, war eigentlich unmöglich - die Flucht aus der Realität war eine Illusion. Diese grundsätzliche Verfügbarkeit - daß es letztlich nur von der Geisteshaltung des Lesers abhing, ob er in ihnen eine widerständige oder eine konsolidierende Haltung erkannte - ist das Problematische an Kästners Büchern wie überhaupt aller nichtnationalsozialistischen Literatur des Dritten Reiches.*³ Oder diese Einschätzung im Zusammenhang mit Distomo, speziell zu dem Massaker in dem Dorf Kalavryta, das er besucht hatte: *Kästner hat nachweislich von diesem Verbrechen gewußt, aber er konnte sich nicht entschließen, sein Bild von Griechenland im Kriege nachträglich einzutrüben. Dahinter steckt nicht die Absicht, das Verbrechen von Kalavryta zu unterschlagen, aber die Intention, sein davon unberührtes persönliches Erleben auch weiterhin als vom Krieg unbeeinträchtigt zu bewahren.*⁴

¹ Wolfenbütteler Studien der Herzog August Bibliothek, Band 58, Wiesbaden 1994.

² Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 12 f.

³ Ebd., S. 256.

⁴ Ebd., S. 336.

Schaut man sich Kästners Vergangenheit an, auch seine Mitgliedschaft in der NSDAP, fragt man sich, warum Werner Hiller darauf nicht viel vehementer eingegangen war. Der Grund mag Unkenntnis gewesen sein, wahrscheinlich aber eher seine Absicht, Kästner als Büttel des Kapitalismus zu denunzieren. Möglicherweise hätte Hiller den „Offenen Brief“ ohne den Industrie-Literaturpreis gar nicht geschrieben. Wie kam es, dass der Augsburger Kästner Direktor der HAB wurde? Darauf gibt es bei Hiller von Gaertringen kurze Antworten. Kästner habe eingesehen, von einer freien Autorenschaft nicht leben zu können und hatte deshalb eine Stelle als Bibliothekar gesucht. In der Nähe von Wolfenbüttel wohnte seinerzeit der frühere „Kriegsverwaltungsrat in der Abteilung Inland des Oberkommandos der Wehrmacht“, Jürgen Eggebrecht (1898-1982), mit dem er 1944 in Sachen Kreta ⁵ als Zensor zu tun gehabt hatte. Eggebrecht war ab 1949 literarischer Leiter des Senders Hannover des Nordwestdeutschen Rundfunks und hatte 1948 bei einem Besuch in Augsburg Kästners Bewerbung um das Direktorat der HAB vermittelt.⁶ Kästner blieb 18 Jahre in Wolfenbüttel. Spuren einer öffentlichen Zusammenarbeit mit der Grunow-Kultur des Vergessens oder Befruchtung des städtischen Gemeinwesens mit Ideen aus dem literarischen Lessings-Reservoir⁷ wurden bisher nicht aufgefunden. Kästner mit seinen Bezügen zum Nationalsozialismus und seinem Verhalten danach, das kann man konstatieren, passte nahtlos in die regionale Wolfenbütteler Gesellschaft. Trotz der obigen ausführlichen Darstellungen der Weißwaschung brauner und gebräunter Kreise noch ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Heimat-Publizistik: Der erste Herausgeber des Heimatbuches des Landkreises Wolfenbüttel von 1956 bis 1970, Heinz Ohlendorf (1896-1970), NSDAP-Mitglied ab Sommer 1933, war einst Mitarbeiter des „Braunen Hauses“ in München. Sein Nachfolger, Gustav Füllner (1901-1981), NSDAP-Mitglied ab Mai 1937 und Herausgeber des Heimatbuches von 1971-1980, war aktiver SA-Mann und hatte hohe Positionen in der NS-Bauernschaft ausgeübt. Die Entnazifizierung verließ er mit der Einstufung IV und der Aussage, er habe *den Nationalsozialismus unterstützt, ohne dass eine wesentliche Förderung desselben vorlag.*⁸ Immerhin schmückt Kästners Biografie ein Ausreißer: Seine Dissertation wurde am 10. Mai 1933 anlässlich der Braunschweiger Bücherverbrennung auf dem Schlossplatz in die Flammen geworfen: „Wahn und Wirklichkeit im Drama der Goethezeit“. Warum? Die nationalsozialistischen Studenten hatten Erhart mit Erich Kästner verwechselt, da auf der Katalogkarte nur E. Kästner angegeben war.⁹

Unbefangener und zielgerichteter als Frau Hiller von Gaertringen befasste sich Arn Strohmeier mit Kästner und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Nachforschungen in dem oben bereits erwähnten Buch „Dichter im Waffenrock“. Die ersten Sätze in der Einleitung weisen auf ungeschminkte Forschung hin: *Den Schriftsteller Erhart Kästner umgibt eine seltsame Aura von Widerspruch. Seine zahlreiche Lesergemeinde wandert noch immer mit seinen Griechenlandbüchern in der Hand durch Hellas und spricht ihm die Autorität eines großen Philhellenen - also Freundes des griechischen Volkes - und „Humanisten“ zu. Historiker dagegen, wie etwa Hagen Fleischer, die sich intensiv mit Hitlers Armee und ihren Verbrechen in Griechenland in den Jahren 1941 bis 1945 beschäftigt haben, nennen Kästner, der in dieser Zeit als Soldat dort war und im Auftrag der Wehrmacht zwei Bücher über das Land schrieb, einen „braunen Herold“ und einen „Arno Breker der Feder“. Wie erklären sich so*

⁵ Gemeint ist Kästners 1946 erschienenes Kreta-Buch, das er im April 1944 bereits fertig gestellt hatte.

⁶ Ebd., S. 304.

⁷ Kästner wurde am 1. März 1950 in sein Amt eingeführt. Er versprach, *die geistige Freiheit eines Lessing und die soziale Verantwortung Gerhart Hauptmanns zum Leitmotiv seines Wirkens in Wolfenbüttel zu machen. Er sei sich der Verantwortung bewußt, die er mit der Übernahme des neuen Amtes auf sich nehme.* Vgl.: BZ, 2.3.1950.

⁸ StA Wf, 3 Nds. 92/ Nr. 31026

⁹ Kuhn, Michael, Verbrannte Bücher, Verzeichnis der Bücher, die 1933 aus dem Bestand der TH Braunschweig aussortiert und zum größten Teil vernichtet wurden. Nebst einem Beitrag von Martina Staats: Die Bibliothek des Studentenwerks, Braunschweig 1993, S. 37.

*krass entgegengesetzte Urteile über ein und denselben Autor?*¹⁰ Nun, Kästner war nicht der einzige Dichter im Feldgrau unterwegs an den vielen Fronten. Auf der „Deutschen Dichtertagung“ im Oktober 1941 in Weimar hatte Propagandaminister Joseph Goebbels namhafte Schriftsteller zu einem Empfang eingeladen. Stürmisch begrüßt worden sei er. Wenn das deutsche Volk sich *gerade während des Krieges auf seine Kulturwerte besinne*, so Goebbels in seiner Rede, sei das ein erhebendes Zeichen für die innere Kraft, *mit der unser Volk zu dem gewaltigen Kampf um seinen Platz an der Sonne angetreten ist*. Höchste Anerkennung verlieh er dem *kämpferischen Einsatz des deutschen Schrifttums*. Über 100 deutsche Dichter von Ruf trügen heute *als Soldaten den grauen Rock und seien in der Hauptsache bei den Propagandakompanien eingesetzt*. In einem *Ruf an die Dichter unserer Zeit* habe Goebbels das Bekenntnis der geistig Schaffenden zusammengefasst: *Daß wir der Zeit würdig sein wollen, das soll unser Gelöbnis in dieser Stunde sein. Mit der Kraft des Wortes wollen wir sie schildern, so wie der deutsche Soldat sie mit der Kraft des Schwertes gestaltet. Mit ihm gemeinsam wollen wir sie am Ende erfüllen. Die große Zeit soll uns in Bereitschaft finden. Dann wird die Stunde kommen, da das Reich die Zeit der stolzesten Blüte seiner Geschichte beginnt*.¹¹ Diese Dichtertagung wird Kästners Einsatz in Griechenland nicht beeinflusst haben.¹² Am 16. Januar war er bereits nach Griechenland in Bewegung gesetzt worden. Zehn Tage später, so Hiller von Gaertringen, sei er in Athen angekommen. Die Art und Weise, wie Kästner seinen Einsatzbeginn beschreibt, ist nicht glaubhaft: Er habe sich in der Wehrmacht als griechischer Dolmetscher gemeldet, *ohne ein einziges neugriechisches Wort zu verstehen*. Das habe er auch deutlich gesagt. Dennoch wurde er nach Griechenland abkommandiert. Wo genau er sich gemeldet hatte, lässt Kästner offen. Hiller von Gaertringen erwähnt seinen befohlenen Besuch im Reichsluftfahrtministerium nach dem 23. März 1941 mit einer Befragung und mutmaßt, irgendein Impuls müsse ja von Seiten Kästners vorangegangen sein. Im Bundesarchiv Berlin fand ich Archivalien zu Kästner, unter denen sich das wohl entscheidende Dokument befand, das den von Frau Hiller von Gaertringen erwähnten Impuls ausmacht. Es handelt sich um einen Brief Kästners aus Dresden an das Propagandaministerium in Berlin, datiert mit dem 12. März 1941. Hier der vollständige Text:

*Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Zeitungsartikel übersende mit der Bitte, ihn daraufhin ansehen zu wollen, ob Sie mich in der Propaganda-Kompanie verwenden können. Ich bin seit 10 Monaten Soldat, stehe als Gefreiter bei eine Luftwaffen-Baukompanie und habe soeben einen Unteroffiziers-Lehrgang hinter mir. Ich würde aber natürlich viel darum geben, wenn ich auf eine etwas sinnvollere Weise Verwendung finden könnte. Je nach Ihrem Bescheid würde ich zu einem Besuch nach Berlin kommen. Ich habe noch bis 30. März Arbeits-Urlaub, weil ich den Auftrag erhalten habe, eine ausländische Privatbibliothek für den Führer zu erwerben. Heil Hitler.*¹³

Als Luftwaffensoldat hat ihn das Propagandaministerium an das Luftfahrtministerium weitergeleitet, in das er dann ca. zehn Tage später bestellt worden war. Ein arroganter Hauptmann habe ihn nach Sprachkenntnissen ausgefragt. Sein offener Hinweis auf „Altgriechisch“ soll dann zu dem Griechenland-Einsatz geführt haben. Kästner und später Hiller von Gaertringen verdrehten diese Begegnung in eine Verwendung als Dolmetscher. Tatsächlich erwähnt Kästner seine angebliche Berufung als Dolmetscher weder in dem 1942 noch in dem 1943 erschienen Buch. Erst in der bereinigten und durch neue Texte ergänzten Ausgabe von 1953 behauptet er, trotz seiner Aussage einem Feldwebel in Wien gegenüber, mit seinem

¹⁰ Strohmeyer, Arn, Dichter im Waffenrock, Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945., Mähringen 2006, S. 7.

¹¹ Göttinger Tageblatt, 23.10.1941.

¹² Kästner besaß Informationen über diese jährlich stattfindenden Treffen. Sein Freund Raschke hat ihm über seine Teilnahme 1940 berichtet: *Die Musen waren, scheints, nicht mit eingeladen. Reden, mehr oder minder lang, (...) und Gespräche, als trüge alles seine ältesten geistigen Kleider auf*. Brief von Raschke an Kästner, 8.11.1940. Vgl.: Haefs, Wilhelm/Schmitz, Walter (Hg.), Martin Raschke (1905-1943), Leben und Werk, Dresden 2002, S. 257.

¹³ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

Griechisch sei es nicht weit her, nach Griechenland befohlen zu sein. Geschickt konstruierte er seine Stellung in Griechenland. Einem Major gegenüber habe er gestanden, kein Dolmetscher zu sein. Kästner wörtlich: *Mich wundert noch jetzt, wie man so viel Glück auf eine so dreiste Lüge aufbauen kann.*¹⁴ Wie ein Wunder seien ihm, obwohl nach Aussage des Majors keine Dolmetscher erforderlich wären, die Marschpapiere nach Athen ausgehändigt worden. Hiller von Gaertringen kommentiert diesen Passus mit der Aussage, er entspräche den Tatsachen - allerdings ohne Belege.¹⁵ Unter der Überschrift „Das persönliche Verhalten des Autors Kästner“ beharrt Hiller von Gaertringen (S. 259) darauf, Kästner habe sich gerade in dieser Zeit verstärkt bemüht, sich als Dolmetscher zu bewerben. Ist es wirklich vorstellbar, dass die Deutsche Wehrmacht einen Dolmetscher beschäftigte, der die Landessprache nicht beherrschte? Ich habe da Zweifel und glaube, dass Kästner mit der Dolmetscher-Irreführung in Wirklichkeit einen Propaganda-Auftrag verheimlichen wollte. Ich mag ja falsch liegen, aber die Aussage von Hiller von Gaertringen, offener Widerstand gegen den Nationalsozialismus sei für Kästner nicht in Betracht gekommen, daher habe er sich auf den *geistigen Widerstand* mit der Hoffnung beschränkt, *möglichst unbehelligt die Herrschaft des Nationalsozialismus zu überstehen*, kann nicht aufrecht erhalten werden. Eine Bewerbung zur Propagandakompanie auf dem Höhepunkt der siegreichen Wehrmacht widerspricht geistigem Widerstand. Wie konnte der unbedeutende Soldat Kästner, der sich jedweden Kämpfen ferngehalten habe, einschätzen, wann der Nationalsozialismus zu Ende sei? (S. 262) 34 Jahre nach dem Streit Ilbergs mit Kästner schrieb Katrin Nitzschke an der Karl-Marx-Universität in Leipzig eine Diplomarbeit zum „Leben und Werk Kästners unter besonderer Berücksichtigung seiner Dresdener Jahre“. Sie gelangte 1987 zu dem Schluss, *es wäre sicher übertrieben, Kästner als bewußt kämpfenden Antifaschisten zu bezeichnen. Erhart Kästner lehnte den Faschismus von seinem, den Grundwerten des menschlichen Zusammenlebens ausgehenden, bürgerlich-demokratischen Standpunkt ab Und ich meine, das ist ja schon eine beachtenswerte Haltung. (...) Kästner hat weder in beruflicher Hinsicht noch in privater Sphäre, man denke an seine jüdischen Bekannten, sich dem herrschenden System angebietet.*¹⁶ Hiller von Gaertringen scheint in einer 2009 erschienenen Publikation über Kästner als Wolfenbütteler Bibliothekar ihre Einschätzung vom Dolmetscher nicht mehr zu verfolgen. Sie beschreibt Kästner als Mann, der als Soldat auch bewaffnet wanderte, mit *ausgeprägtem Hang zum Nonkonformismus*. Er habe immer neue Projekte betrieben, *die ihm ermöglichten, sich dem Kriegsgeschehen zu entziehen. Und mit zäher Entschlossenheit erreichte er, dass ihm das tatsächlich immer wieder glückte. Er habe es fertig gebracht, bis Mai 1945 Soldat zu sein, ohne ein einziges Mal seine Waffe gegen Menschen richten zu müssen. Stattdessen hatte er im Auftrag der Deutschen Wehrmacht drei Bücher über Griechenland fertiggestellt.*¹⁷ Die Autorin hätte sich vor ihrer Interpretation des Kästnerschen Soldatenseins über innere Strukturen der stark befehlsorientierten Deutschen Wehrmacht informieren sollen. Stattdessen formuliert sie diese Aussage: *Das Schreiben, anfangs nur eine Chance, unbehelligt vom Besatzungsalltag die klassische griechische Bildungslandschaft kennenzulernen, wurde im Verlauf der Zeit zum Selbstzweck. Es ermöglichte Kästner, innerhalb autoritärer Strukturen einen exklusiven Individualismus zu pflegen und in ungewöhnlichem Maß persönliche Freizügigkeit zu genießen. Es vermittelte die Illusion, ein Leben nach eigenen Gesetzen zu führen und einem selbstgesteckten inneren Ziel zu folgen. Hartnäckig hielt Kästner deshalb bis Kriegsende an dieser Tätigkeit fest. Sie ermöglichte ihm, im allgemeinen Zusammenbruch das lebensnotwendige*

¹⁴ Kästner, Erhart, Ölberge, Weinberge. Ein Griechenlandbuch, Wiesbaden 1953, S. 13.

¹⁵ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 70.

¹⁶ Nitzschke, Katrin, Leben und Werk Erhart Kästners unter besonderer Berücksichtigung seiner Dresdener Jahre, Diplomarbeit, Leipzig 1987, S. 65.

¹⁷ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, Diese Bibliothek ist zu nichts verpflichtet außer sich selbst. Erhart Kästner als Direktor der Herzog August Bibliothek 1950-1968, Wiesbaden 2009, S. 22.

*Minimum an psychischer Stabilität aufrechtzuerhalten.*¹⁸ Dem Glück Kästners, als angeblicher Schwindler nach Griechenland gekommen zu sein und der Darstellung Hiller von Gaertringens über seinen exklusiven Individualismus und sein kommodos Soldatenleben folge ich nicht. Kästner hatte viele Privilegien, zum Beispiel seine Zusammenarbeit mit Kaulbach und eines ihm gestellten Begleiters, eines Soldaten. Wer hielt seine Hand über ihn, eine Frage, die ich für berechtigt halte. Es kann nicht meine Aufgabe sein, das im Rahmen dieses Buches zu erforschen. Ich schließe dieses Thema mit einer Textstelle, in der ich dann doch noch einen Hinweis auf die Propagandakompanie fand. In dem Ausstellungskatalog „Erhart Kästner, Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler“ aus 1994 schreibt Dieter Hoffmann: *Von Hauptmann wohl vorbereitet, sollte Erhart Kästner für mehrere Jahre, von 1941 bis 1945, Griechenland erfahren. Der Intellektuelle war als PK-Mann abkommandiert, hat sich mit "Stil" aus der Affaire gezogen, als er im Auftrag des „Luftgaukommandos Athen“ das Buch Griechenland schrieb. Er hatte es allemale besser als sein Dresdener Freund Martin Raschke, der in ähnlicher Mission den Krieg in Rußland mitmachte, dort 1943 vor Newel fiel, aber die Gefahr für Kästner, von der Kugel eines Partisanen getroffen zu werden, wie sein Athener Bekannter, ein Maler Vrieslander, lag nicht so fern.*¹⁹ Das ist ein klarer Beleg. „PK-Mann“ war die Abkürzung für ein Mitglied einer Propaganda-Einheit. Woher Hoffmann das weiß und aus welcher Quelle seine Aussage stammt, teilt er nicht mit. Hieraus entstehen nun noch mehr Fragen. (...)

Weiter also mit Kästner: Der obige Bewerbungsbrief enthält Hinweise zur damaligen Haltung Kästners zum Nationalsozialismus. Als angeblicher Gegner der Nationalsozialisten bewarb man sich nicht für eine Propagandatätigkeit. Der beigefügte Artikel, der leider bisher nicht gefunden werden konnte, wird als Befähigungsnachweis propagandähnliche Inhalte enthalten haben. Die Aussage, er sei zurzeit für den „Führer“ tätig, kann als Bestätigung seines Willens gelten, dem „Dritten Reich“ mit seinen Fähigkeiten zu dienen. Dass der Hinweis auf die Hitlernähe die späteren Begünstigungen in Griechenland befördert hat, scheint nicht ausgeschlossen zu sein. Hiller von Gaertringen nimmt der möglichen Nähe zum Diktator die Brisanz mit dieser Aussage: *Im Auftrag Hans Posses, des Direktors der Dresdener Gemäldegalerie und Sonderbeauftragten des Führers, sollte Kästner den Ankauf der Privatbibliothek des in die Schweiz emigrierten österreichischen Rechtsanwalts Ludwig Töpfer, einer ca. 8.000 bis 9.000 Bände umfassenden Sammlung vor allem deutscher Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts in Erstausgaben, für Hitlers Linzer Museum in die Wege leiten.*²⁰ Ich bewerte diesen Brief als eine Warnung vor Kästners Glaubwürdigkeit: Kritik und Misstrauen sind gegenüber seinen Texten, wie später bei der Entnazifizierung noch deutlich wird, unbedingt angebracht. Was alltäglich und unauffällig formuliert ist, führt zu vielen Fragen. Für mich glimmt hier Kästners Befähigung zur Propaganda: Er habe für den „Führer“ *eine ausländische Privatbibliothek* erwerben sollen. Es wird ihm nicht verborgen geblieben sein, dass es sich um die Bibliothek eines Juden handelte, der Deutschland fluchtartig verlassen hatte. Kästner übertrieb mit der Aussage, er hätte die Bibliothek für Hitler erwerben sollen. Tatsächlich hat er nur anhand eines Katalogs die Bedeutung der Bibliothek und den monetären Wert begutachtet.²¹

¹⁸ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, Diese Bibliothek ist zu nichts verpflichtet außer sich selbst. Erhart Kästner als Direktor der Herzog August Bibliothek 1950-1968, Wiesbaden 2009, S. 24.

¹⁹ Hoffmann, Dieter, Erhart Kästner - Sammler und Kunstschriftsteller, Ausstellungskatalog, Wiesbaden 19994, S. 11. Zu Rasche gibt es dieses Buch: Haefs, Wilhelm/Schmitz, Walter (Hg.), Martin Raschke (1905-1943), Leben und Werk, Dresden 2002. Raschke trat im Juli 1941 seinen Dienst in einer Propaganda-Ersatz-Kompanie an. Weitere Informationen unter Quellentext: Martin Raschke.

²⁰ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 66.

²¹ Schumacher, Martin, Von Max Alsberg bis Ludwig Töpfer. Bücher und Bibliotheken jüdischer Rechtsanwälte nach 1933, Neustadt an der Aisch 2012, S. 165.

Hiller von Gaertringen hatte weitergehende Recherchen über Ludwig Töpfer (geboren 1880 in Linz) offenbar nicht für erforderlich gehalten oder mangels Möglichkeiten noch nicht beginnen können. Ein schales Licht fällt nicht nur durch Kästners NS-Verstrickung auf die Herzog August Bibliothek, sondern auch durch einen Vorgang, der ein unverständliches Verhalten der HAB und Paul Raabes dokumentiert. Nach 1945 entdeckte eine amerikanische „Kunstschutz-offizierin“ Töpfers Bücher in Bad Aussee. Der Bund übernahm sie treuhänderisch und ließ sie auf drei Bibliotheken verteilen: Freies Deutsches Hochstift Frankfurt, Literaturarchiv Marbach und Herzog August Bibliothek. Bei der Auswahl der Bibliotheken spielte Kästner eine maßgebliche Rolle. Die Auswahl der Bücher für die HAB leitete dann Paul Raabe. Die Bibliothek übernahm 1000 Titel in 2300 Bänden. Da ich an dieser Stelle nicht ausführlich berichten kann, empfehle ich dem interessierten Leser zwei Bücher, aus denen ich für diesen Themenbereich zitieren werde. Deswegen nur kurz der Verlauf des Verbleibs und vor allem des Schicksals Ludwig Töpfers: In allen Texten, die ich über Ludwig Töpfer gelesen habe, wird berichtet, er sei im Januar 1939 mit seiner Frau nach Frankreich *emigriert*. Nein, der 58-jährige Rechtsanwalt ist geflüchtet. Zwei Stieftöchter konnten kurz danach nach England entkommen. Durch eine Täuschung der Finanzbehörden gelang es ihm, seine Büchersammlung in 44 Kisten verpackt nach Paris zu schaffen. Da das Ehepaar eine *Weiteremigration*²² in die USA beabsichtigte, ließ er die Kisten nach Luzern schaffen. Dort sollten sie verkauft werden. Nach einigen verpassten Versuchen erwarb Hitlers Sonderbeauftragter Hans Posse aufgrund Kästners Gutachten die Bibliothek mit ca. 7000 Bänden. *Töpfer verlangte 65.000 Schweizer Franken und 25.000 Reichsmark. Obwohl der Antiquar Buemming*²³ *den Wert der Sammlung auf das Dreifache schätzte, wurde die Kaufsumme schließlich auf 65.000 Schweizer Franken festgesetzt. Am 3. April 1941 war der Handel abgeschlossen: Die Bibliothek war von den Nationalsozialisten für das geplante Führermuseum in Linz erworben worden.*²⁴ Töpfer war mit Kriegsausbruch als Angehöriger feindlicher Staaten in einem französischen Lager interniert worden, aus dem er erst im November 1940 wieder entlassen wurde.²⁵ Wägenbaur nahm 2005 an, dass Töpfer den Krieg nicht überlebt habe. Neuere Forschungen in Linz, dem Geburtsort Töpfers, ergaben, dass Ludwig Töpfer Anfang 1953 in Los Angeles lebte. *Er hatte seine Sammlung 1941 verfolgungsbedingt verkaufen müssen. Vieles spricht dafür, dass der Sammler, der um jeden Preis der Menschenfalle im noch nicht besetzten Südfrankreich zu entkommen suchte, wahrscheinlich nichts über den tatsächlichen Erwerber gewusst, möglicherweise weit weniger oder gar nichts von dem vereinbarten Kaufpreis erhalten hat, wenn er auch nach der Emigration angeblich „vom Verkauf einer großen Büchersammlung“ gelebt haben soll.*

Für seine Bibliothek hatte der nach dem „Anschluss“ Österreichs mit Berufsverbot belegte und nach Frankreich geflüchtete Anwalt „liebvolle“ und seine bibliophile „Lebensarbeit“ würdigende Käufer gesucht, gewiss auch in der Hoffnung, als bedeutender Sammler nicht vergessen zu werden. Wieweit diese „Hoffnung“ in Wolfenbüttel erfüllt wurde, sei dahingestellt. Der Nachfolger Kästners hat in seinem Rückblick auf die „Jahre in Wolfenbüttel“ den Coup Kästners nur beiläufig - unter den „zur Ergänzung des überlieferten Altbestandes“ erworbenen oder als Dauerleihgabe übernommenen Sammlungen - und zudem mit irreführenden Angaben zur Person des Sammlers erwähnt. Nach Erscheinen des Berichts der Unabhängigen Schweizer Expertenkommission 2001 hat sich nur das Deutsche Literaturarchiv näher mit der Provenienz des Depositums aus „Reichsbesitz“ beschäftigt und dessen „bri-

²² Diesen Begriff fand ich erstmalig in diesem Buch: Wägenbaur, Birgit, Die Bibliothek Ludwig Töpfer im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Geschichte und Bestand, Marbach am Neckar 2005, S. 17.

²³ Carl W. Buemming, Inhaber eines Antiquariats in Darmstadt, dem die Bibliothek auch angeboten worden war. (Wägenbaur, S. 16)

²⁴ Wägenbaur, Birgit, Die Bibliothek Ludwig Töpfer im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Geschichte und Bestand, Marbach am Neckar 2005, S. 17.

²⁵ Wägenbaur, Birgit, Die Bibliothek Ludwig Töpfer im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Geschichte und Bestand, Marbach am Neckar 2005, S. 17.

sante und wechselvolle Geschichte“ anhand der eigenen „Bestandsakten“ darstellen lassen.²⁶ Zwar hat sich Hiller von Gaertringen verdienstvoll akribisch, manchmal allerdings recht zurückhaltend, mit Kästners Leben und Arbeiten im „Dritten Reich“ befasst. Töpfers Bücher in der HAB erwähnte sie nicht, sie war aber informiert.²⁷ Denn im Lexikon der HAB verfasste sie 1992 das Biogramm über Erhart Kästner und schrieb unter anderem bereits hier verhalten: *Den Zweiten Weltkrieg überstand er als Schriftsteller im Dienst der Wehrmacht in Griechenland.*²⁸ Als schlimm muss ich den Lexikon-Text über die Bibliothek Töpfer bezeichnen. Thomas Bürger, ab 1990 Leiter der Abteilung „Sammlung historischer Drucke“ in der HAB vermied jedweden Hinweis auf die tragische Geschichte des Juden Töpfer und seiner Bücher. Es gelang ihm die Formulierung dieses Satzes: *Die Bibliothek des österreichischen Anwalts Dr. Ludwig Töpfer wurde 1934 von Martin Bormann für das geplante Reichsmuseum in Linz erworben.*²⁹ *Sie ist in Bundesbesitz übergegangen und 1972 geteilt worden.* Für mich ist dieser Satz ein besonderes Beispiel dafür, wie Untaten der Nationalsozialisten verschleiert werden können. Das passt überhaupt nicht zur HAB. Bürger trat 1998 die Stelle des stellvertretenden Generaldirektors an der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden an. Seit 2003 ist er deren Generaldirektor. Schließt sich hier ein Kreis ausgehend von Kästner, Mitarbeiter der Bibliothek, die Bürger nun leitet?

Zurück nach Griechenland:

Bereits während der Zugfahrt nach Athen erlebte Kästner, dass er nicht an den Gestaden der „Iphigenie“ angekommen sei, wie er Hauptmann im Juli 1943 schrieb, sondern in einem Land, in dem sich die Einwohner gegen die Eindringlinge wehrten: *Es sind viele Strecken unterbrochen, viele Brücken gesprengt und bei den Thermopylen sind ganze 70 Kilometer nicht befahrbar.*³⁰ Er resümierte nicht über die Partisanen, sondern stieg gleich in ein vergnüglich-literarisches Soldatenleben ein. Der Zug sei lange am Meer entlang gefahren. Auf der Landseite habe er den Olymp gesehen: *An einer Ausweichstelle der eingleisigen Strecke wartete ein entgegenkommender Zug. Unsere Wagenreihe schob sich langsam an der anderen entlang. Es waren Fallschirmspringer von Kreta und eine Flakbatterie; auf den flachen Eisenbahnwagen standen vertäut die Geschütze, über pudert von Staub, darauf und dazwischen standen und saßen die Kämpfer, kurze Hose, Sonnenbrille und Tropenhelm. Ihre Körper waren in den wenigen Tagen kupfern gebrannt, ihre Haare weißblond.*³¹ Dieser Beschreibung aus dem stark bereinigten Buch von 1953 stelle ich die aus dem Buch von 1942 gegenüber. Kästner war an seiner Wirkungsstätte noch gar nicht angekommen, doch homerisch konnte er bereits empfinden und kriegsliterarisch formulieren: *An dieser Stelle unserer Fahrt begegneten wir einem Zug, der nordwärts fuhr und auf einer Ausweichstelle der eingleisigen Strecke unser wartete. Es waren Männer von Kreta, die von dort kamen und nun einem neuen Ziel und einem neuen Kampf entgegengingen. Unser Zug schob sich langsam an der nachbarlichen Wagenreihe entlang. Auf den offenen flachen Eisenbahnwagen standen fest*

²⁶ Schumacher, Martin, Von Max Alsberg bis Ludwig Töpfer. Bücher und Bibliotheken jüdischer Rechtsanwälte nach 1933, Neustadt an der Aisch 2012, S. 146. Schumacher beruft sich auf diese Publikation: Wagner, Verena, Jüdisches Leben in Linz (1849-1943). Institutionen (Bd. 1) Familien (Bd. II), Linz 2008.

²⁷ In ihrem o.g. Buch: Diese Bibliothek ist zu nichts verpflichtet außer zu sich selbst. ist Töpfer auch 2009 nicht im Personenregister verzeichnet.

²⁸ Ruppelt Georg/Solf, Sabine, Lexikon zur Geschichte und Gegenwart der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wiesbaden 1992, S. 89.

²⁹ Bei diesem vernebelndem Begriff handelt es sich um eines der größtenwahnsinnigen Projekte Hitlers. In Linz sollte eine „Führerbibliothek“ mit einer Million vor allem seltenen und wertvollen Büchern errichtet werden. Dafür wurden Bücher regelrecht erworben. Es wurden aber auch ausländische Bibliotheken geplündert und Privatbibliotheken „Beschlagnahmt. Vgl. Wägenbaur, Birgit, Die Bibliothek Ludwig Töpfer im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Geschichte und Bestand, Marbach am Neckar 2005, S. 31.

³⁰ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 70.

³¹ Kästner, Erhart, Ölberge, Weinberge. Ein Griechenlandbuch, Wiesbaden 1953, S. 14.

vertäut die Geschütze, die Kraftwagen und die Räder, von Staub überpudert und deutlicher von den überstandenen Strapazen redend als die Männer. Darauf und dazwischen saßen, standen und lagen gleichmütig die Helden des Kampfes, prachtvolle Gestalten. Sie trugen alle nur die kurze Hose, manche den Tropenhelm, und blinzelten durch ihre Sonnenbrillen in den hellen Morgen. Ihre Körper waren von der griechischen Sonne kupferbraun gebrannt, ihre Haare weißblond. Da waren sie, die „blonden Achaiier“ Homers, die Helden der Ilias. Wie jene stammten sie aus dem Norden, wie jene waren sie groß, hell, jung, ein Geschlecht, strahlend in der Pracht seiner Glieder. Alle waren sie da, der junge Antenor,³² der massige Ajax, der geschmeidige Diomedes, selbst der strahlende, blondlockige Achill. Wie anders denn sollten jene ausgesehen haben als diese hier, die gelassen ihr Heldentum trugen und ruhig und kameradschaftlich, als wäre es weiter nichts gewesen, von den Kämpfen auf Kreta erzählten, die wohl viel heldenhafter, viel kühner und viel bitterer waren als alle Kämpfe um Troja. Wer auf Erden hätte jemals mehr Recht gehabt, sich mit jenen zu vergleichen als die hier — die nicht daran dachten. Sie kamen vom schwersten Siege, und neuen, unbekanntem Taten fuhren sie entgegen. Keiner von ihnen, der nicht den Kameraden, den Freund da drunten gelassen hätte. Um jeden von ihnen schwebte der Flügelschlag des Schicksals. Es wehte homerische Luft.³³ Gerade in Griechenland angekommen fühlte Kästner bereits antike Bezüge zu sich und dem modernen Soldatentum der Deutschen Wehrmacht. Gehört nicht ein unerhörtes Maß an Geschichtsklitterung dazu, Troja und den Kampf um Kreta zwischen Briten und Deutschen in einem Satz zu verbinden? Hatten die Briten etwa Eva Braun entführt oder äußerte sich hier ein übermütiger Winzling propagandaliterarisch im vorauseilenden Gehorsam, um einem „Führer“ dienlich zu sein? Man muss davon ausgehen, dass Kästner als Beauftragter Hitlers auch „Mein Kampf“ gelesen hat. War er zur Erfüllung seines Auftrages in Hellas mit dem hitlerschen *hellenischen Geist und germanischer Technik* von Seite 318 („Mein Kampf“) gut vorbereitet in Gemeinsamkeit mit dem Satz von Seite 470: *Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz große Ziele: eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die Jahrtausende in sich verbindet und Griechen- und Germanentum gemeinsam umschließt.*³⁴ Empfund er die Erfüllung der Symbiose zwischen dem Trojanischen Krieg um 1340 v. Ch. und dem aktuellen Griechenland-Feldzug als besondere literarische Herausforderung mit dem Ziel, sich nach dem „Endsieg“ zu profilieren? Die erste Ausgabe des Griechenlandbuches, die ausschließlich für die Soldaten des „Luftgau-Kommandos Südost“ vorgesehen war, enthält im „Geleit“ symbiotische Äußerungen des „Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau Südost“, General der Flieger Wilhelm Mayer (1886-1950): *Namen von uraltem Klang, wie Thermopylen, Olymp, Isthmus von Korinth, sind durch den Siegeslauf unserer Waffen zu neuem, zu deutschem Ruhm erwacht. Orte wie Athen, Sparta, Olympia, Salamis, jedem Deutschen von jung auf vertraut, sind in diesem Kriege für viele in lebendige Nähe gerückt.*³⁵ Die beiden Ausgaben des Buches werden im HAB-Nachlass Kästners aufbewahrt und sind nicht über den öffentlichen Katalog zugänglich.

³² Um das Perfide dieses Vergleiches der Deutschen Wehrmacht mit Homers Helden und dem Trojanischen Krieg zu verstehen, rate ich Lesern, sich über die hier genannten Griechen zu informieren

³³ Kästner, Erhart, Griechenland - Ein Buch aus dem Kriege, Berlin 1942, S. 9 f.

³⁴ Hitler, Adolf, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Auflage, München 1935, S.318/470. Hinweise auf dieses Griechen- und Germanentum findet man in dem 1936 veröffentlichten Buch „Olympia - aufgenommen von Walter Hege - Beschrieben von Gerhart Rodenwaldt“ (S. 17). Ob Kästner dieses Buch verwendet hat, weiß ich nicht. Beide Namen - Hege und Rodenwaldt - sind im umfangreichen Namensverzeichnis Hiller von Gaertringens nicht verzeichnet. Ich fand in den Texten allerdings diese beinahe-Übereinstimmung: Rodenwaldt: *Aber die Spiele selbst waren ein Teil des Gottesdienstes.* (S. 21) Kästner: *Olympia war kein Sportfest, es war Gottesdienst.* (S. 135)

³⁵ Kästner, Erhart, Griechenland - Ein Buch aus dem Kriege, Berlin 1942, S. 4. Das Buch erschien 1943 als öffentliche Ausgabe ohne die Geleitworte des Generals.

Vor der Veröffentlichung musste das Buch die Zensur zu passieren. Bei Strohmeyer lese ich: *Beim Oberkommando der Wehrmacht beurteilte man es als „herrlich“ und erklärte in einem Brief an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda von Josef Goebbels am 29.9.1942: „Eine baldige Veröffentlichung ist erwünscht!“ Kästner selbst schrieb stolz: „Bis ins Führerhauptquartier ging es. Es ist gut beurteilt worden“ - außer einer belanglosen Stelle, wo sich der Autor abfällig über die mit den Deutschen verbündeten Italiener geäußert hatte. Am 6.10.1942 stellte Kästner den Aufnahmeantrag bei der Reichsschrifttumskammer. Die verlangte im Mai 1943 wegen der großen Nachfrage die Herausgabe des Buches auch für die zivile Öffentlichkeit. Was auch geschah, nachdem die Luftwaffe im April 1943 eine zweite Auflage von 10 000 Exemplaren bestellt hatte. Die erste Auflage hatte 5000 betragen, und Kästner war mit den riesigen Buchpaketen zurück nach Athen gereist, wo die Bücher an die Truppe verteilt wurden.*³⁶ Strohmeyer weiter: *Selbst die Kästner-Biographin Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, die ihrem Autor sonst überaus gewogen ist und sich mit Kritik sehr zurückhält, muss an dieser Stelle anmerken: Das Buch („Griechenland“) wird an den Stellen problematisch, an denen Kästner das rassenbiologische Geschichtsbild aufgreift, um damit letztlich den deutschen Überfall auf Griechenland ideologisch zu legitimieren. Hier werden auf subtile Art Beziehungen zwischen der Antike und der Gegenwart hergestellt, die auf eine Idealisierung des nationalsozialistischen Krieges zielen. Kästner hat nach dem Krieg keine Skrupel gehabt, die ihn belastenden Sätze so umzuarbeiten und ins Harmlose zu verkehren, als habe es sich da um eine Art fröhlichen Schulausflug gehandelt.*³⁷ Wann Kästner bemerkte, dass ihm nach dem Sieg der Alliierten und seiner Rückkehr nach Deutschland beide Ausgaben des Griechenland-Buches nicht den vielleicht erwarteten Ruhm bieten würden, ist unbekannt. Belegbar ist aber, dass er nach seiner Festnahme durch die Briten auf Rhodos im Mai 1945 schon bald danach anhand seines Buches, das er offenbar immer bei sich trug, damit begann, Inhalte zu kürzen, zu ergänzen und es der Zeit nach dem „Dritten Reich“ anzupassen. Dem 1953 erschienenen Buch stellte er diesen Hinweis voran: *Neue Fassung des Buches „Griechenland“ (Berlin: Gebr. Mann 1942), welches man als Skizze zum vorliegenden Band auffassen möge.*³⁸ Wieder eine Formulierung zur Verschleierung seiner Vergangenheit. Das Buch ist durchsetzt von Ausstreichungen von Einzelwörtern, Zeilen und Sätzen und ganzen Seiten. Besonders auffällig die Seite mit dem Geleitwort des General Mayer: Ein energischer roter Strich von links unten nach oben rechts. Auf der inneren Titelseite durchstrich er den Untertitel „Ein Buch aus dem Kriege“, und sogar das Kreuz hinter dem Namen des „gefallenen“ Helmut Kaulbach fiel seiner Zensur zum Opfer. Schlägt man das Buch auf, was nur im HAB-Lesesaal möglich ist, fallen handgeschriebene Anmerkungen in Großbuchstaben-Druckschrift ab der Innenseite des Umschlages auf. Dort finde ich Aufzeichnungen zur Zusammensetzung des Buches, die eine weitgehende Neugestaltung ankündigen. Von den 268 Buchseiten seien 213 Textseiten: *Davon sind gestrichen etwa 85 Seiten und durch Worte und kleinere Sätze 20.* Ein Beispiel kleinerer Streichungen möchte ich hier dokumentieren:³⁹ *Da waren sie, die „blonden Achaier“ Homers, die Helden der Ilias. Wie jene stammten sie aus dem Norden, wie jene waren sie groß, hell, **und** jung, ein Geschlecht, ~~strahlend~~ in der Pracht seiner Glieder. Alle waren sie da, der junge Antenor, der massige Ajax, der geschmeidige Diomedes, selbst der strahlende, ~~blondlockige~~ **gelockte** Achill. Wie anders denn sollten ~~jene~~ **sie** ausgesehen haben als diese hier, die gelassen ihr Heldentum trugen und ruhig ~~und kameradschaftlich~~, als wäre es weiter nichts gewesen, von den Kämpfen ~~auf Kreta~~ erzählten, die wohl viel heldenhafter, viel kühner und ~~viel~~ bitterer waren als ~~alle~~ Kämpfe um*

³⁶ Strohmeyer, Arn, Dichter im Waffenrock, Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945., Mähringen 2006, S. 40.

³⁷ Ebd., S. 44 f.

³⁸ Kästner, Erhart, Ölberge, Weinberge - Ein Griechenlandbuch. Mit Federzeichnungen von Helmut Kaulbach, Wiesbaden 1953, S. 4.

³⁹ Durchstreichungen sind original übernommen. Fett geschriebene Wörter sind Kästners Ergänzungen.

*Troja. Wer auf Erden hätte ~~jedemals~~ mehr Recht gehabt, sich mit jenen zu vergleichen als ~~die hier~~ - die nicht daran dachten? Sie kamen vom schwersten Siege, und neuen, unbekanntem Taten fuhren sie entgegen. Keiner von Ihnen, der nicht den Kameraden, den Freund da unten gelassen hätte. ~~Um jeden von ihnen schwebte der Flügelschlag des Schicksals. Es wehte homerische Luft.~~ Wie oben bereits berichtet, hat Kästner gerade diese Stelle über das Zusammentreffen mit „Kämpfern aus Kreta“ der bevorstehenden Realität angepasst. 1942 schrieb er: *Es waren Männer von Kreta, die von dort kamen und nun einem neuen Ziel und einem neuen Kampf entgegengingen.* 1953 liest man: *Es waren Fallschirmspringer von Kreta und eine Flakbatterie; auf den flachen Eisenbahnwagen standen vertäut die Geschütze.**

Auffällig ist die Herausnahme des letzten Kapitels „Flug über Griechenland“.⁴⁰ Auch diese Seite ist mit einem energischen roten Strich von links unten nach rechts oben durchgestrichen und enthält über dem Titel auch noch ein rotes „nein!“ Der Text ansich ist nur literarisch nicht problematisch, außer erneut einer dieser Deutschland und Griechenland beschreibenden Wesensgleichheiten: Der Deutsche wohne *ohnehin halb in Hellas, solange er in Deutschland ist; kommt er nach Griechenland, so ist ihm Deutsches überall um den Weg.* Das Tempetal erscheine aus dem Flugzeug höchst heimatlich an und ähnele dem oberen Donautal: *Die beiden heiligsten Stätten der Griechen, Delphi und der Olymp muten am nördlichsten an. Delphi: ein Hochalpental. Der Olymp: ein Nordberg. Es ist, als ob dabei ferne Erinnerungen nachklängen, Erinnerungen eines in den Süden verschlagenen, im Süden glücklich gewordenen Volkes, das dennoch im tiefen Grunde des Herzens am Heimweh nach Norden nicht verlor.*⁴¹ Ebenfalls herausgenommen hat Kästner die Erwähnung der Nibelungen, indem er einem Deutschen in Griechenland unterstellte, unbedingt einem *blonden Helden Homers* begegnen zu wollen wie Reisende in Deutschland erwarten würden *Szenen am Hofe König Gunthers zu Worms, der für Siegfried von Xanten schwärmt, zu treffen: Vernünftigerweise ist nicht zu verlangen, dass sich in Griechenland dasselbe Blut dreitausend Jahre erhalten haben soll.*⁴² Das nicht mehr reine Blut der Griechen bewegte Kästner mehrfach (S. 46, S.85, auf Kreta, usw.) Ihn überwältigte es offenbar, wenn er an einem Grab eines deutschen Fliegers *des griechischen Feldzuges, von der feindlichen Flak getroffen* und ins Meer gestürzt. Schon wieder ein Held, der einzige, den das Meer herausgab: *Dort harrt er der Kameraden, die wie Ikaros zur Sonne flogen, wie Ikaros stürzten und nun, wie Ikaros, noch immer unbestattet im Meer treiben.*⁴³

Wolfenbüttel, die piefige Kleinstadt, die sich auf Lessing länger beruft als ihren Stolz auf die Bibliothek zu pflegen, begann Kästner erst nach dem Umbau der Augusteerhalle zu schätzen. Mit dieser als allgemein gelungen angesehenen Maßnahme und der Fortführung seiner 1955 begonnenen Malerbuch-Sammlung blieb er bis heute in einer ungebrochenen positiven Erinnerung. Seine nicht unerhebliche Verstrickung in den Nationalsozialismus ist auch bis heute nur erfahrbar, wenn man sich forschend in seine Biografie aufmacht. Nimmt man das 1992 erschienene „Lexikon Herzog August Bibliothek“ zur Hand“ erfährt man über Kästners Zeit nach 1933 nur, dass er unterbrochen durch seine Tätigkeit bei Gerhart Hauptmann als Bibliothekar an der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden tätig gewesen war. Und dann: *Den Zweiten Weltkrieg überstand er als Schriftsteller im Dienst der Wehrmacht in Griechenland; es entstanden seine frühen Werke 'Griechenland', 'Kreta' und 'Griechische Inseln'. Nach*

⁴⁰ Kästners „Flug über Griechenland“ war der Beginn seines Fluges nach Deutschland im November 1941 mit anschließender Rückkehr nach Hellas. Vgl.: Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 93 und 172.

⁴¹ Kästner, Erhart, Griechenland - Ein Buch aus dem Kriege, Berlin 1942, S. 18 f.

⁴² Kästner, Erhart, Griechenland - Ein Buch aus dem Kriege, Berlin 1942, S. 43

⁴³ Kästner, Erhart, Griechenland - Ein Buch aus dem Kriege, Berlin 1942, S. 159.

*zweijähriger Gefangenschaft in Ägypten, Gegenstand seines 'Zeltbuchs von Tumulat' (1949), lebte er als freier Schriftsteller und Journalist in Augsburg.*⁴⁴ Nirgendwo steht, dass in Wolfenbüttel zwei Straßen nach Hauptmann, Kästners Übervater, benannt worden sind: 1954 die Gerhart-Hauptmann-Straße im „Dichterviertel“ und 1959 im „schlesischen Viertel“ der Agnetendorfweg,⁴⁵ benannt nach dem Wohnort des Dichters und längerer Arbeitsplatz Kästners. Aber auch Kästner selber erhielt um 2000 die Ehre der Benennung einer Straße am äußersten Südwestende der Stadt Wolfenbüttel.

Die umfangreiche Arbeit von Julia Freifrau Hiller von Gaertringen wurde 1992/93 als Dissertation angenommen. Vorausgegangen war die Archivierung des Kästnerschen Nachlasses und ihre dann 1994 veröffentlichte Arbeit, betreut durch Paul Raabe. Meine Einblicke in mit der HAB verbundenen Publikationen ergaben keine oder zurückhaltende Kritik an Kästner. In Raabes 1980 erschienenem Bericht über die HAB in den letzten 100 Jahren fand ich den Hinweis auf das „Zeltbuch von Tumulat“, in dem Kästner seine Kriegsgefangenschaft literarisiert hat, seine und die Leiden seiner Kameraden hervorhebt mit Sorge, nein, nicht um Menschen, sondern um zerstörte Bauwerke. Dass dieses Buch Kästner nach 1949 berühmt machte, wie Raabe meint, kann ich gut verstehen. Es war ja die Zeit der Heimkehr von Kriegsgefangenen und der Sorge um die, auf deren Ankunft noch erhofft wurde. Diese und andere Erzählungen rufen mir Landser-Geschichten ins Gedächtnis zurück.⁴⁶ Nachdem ich in mehreren „Kriegszeit“-Publikationen Kästners gelesen habe, befürchte ich, dass durch sein hohes literarisches Sprachniveau Leser realitätsblind geworden sein können. Von Raabe dieser Satz: *Seine Griechenlandbücher und seine weiteren literarischen Werke haben das Bild der deutschen Nachkriegsliteratur mitgeprägt.*⁴⁷ Erstaunlich, dass dieser Dichter mit einem Ausweis *über seinen militärisch-literarischen Sonderauftrag, ausgestellt durch General Fiebig*⁴⁸, *Befehlshaber des Luftwaffenkommandos Südost*⁴⁹, einen derartigen - auch von Kollegen anerkannten - Erfolg haben konnte. So richtig nach Landser-Art führte der feinfühligste Literat Befehle aus. In einem Brief an Ulrich Ocherbauer schrieb Kästner im Juni 1951 selbstkritisch: *Mein Buch über Kreta wird sie enttäuschen. Es ist doch nur eine sehr vorläufige Arbeit: sehr schnell und in militärischem Auftrag in 5 Monaten erlebt und geschrieben ...*⁵⁰ Nach Ausführung dieses Befehls erhielt er im April 1944 schon den *nächsten Befehl zum dritten Band der Griechenlandbücher: Inseln.*⁵¹

In seiner Rede zum 70. Jahrestag der Befreiung der Menschen im Konzentrationslager Auschwitz sagte Bundespräsident Joachim Gauck: *Solange ich lebe, werde ich darunter leiden,*

⁴⁴ Ruppelt, Georg/Solf, Sabine (Hg.), LEXIKON zur Geschichte und Gegenwart der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wiesbaden 1992, S. 89 f.

⁴⁵ Mitteilung der Stadt Wolfenbüttel, 20.9.2016

⁴⁶ In einem Brief an Ulrich Ocherbauer im Juni 1951 schrieb Kästner selbstkritisch: *Mein Buch über Kreta wird sie enttäuschen. Es ist doch nur eine sehr vorläufige Arbeit: sehr schnell und in militärischem Auftrag in 5 Monaten erlebt und geschrieben ...* Vgl.: Kästner, Erhart, Werkmanuskripte. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1984, S. 25.

⁴⁷ Raabe, Paul (Hg.), Die Herzog August Bibliothek in den letzten 100 Jahren, Wolfenbüttel 1980, S. 59.

⁴⁸ Martin Fiebig (1891-1947) war ein Offizier, zuletzt General der deutschen Luftwaffe während des Zweiten Weltkrieges. Ab 1. September 1943 fungierte er bis zum 1.9.1944 als Befehlshaber des Luftwaffenkommandos Südost. Später als Befehlshaber des Luftwaffenkommandos Nordost. Am 8. Mai 1945 geriet Fiebig zunächst in britische Kriegsgefangenschaft, wurde jedoch am 6. Februar 1946 nach Jugoslawien überstellt, wo er in einem Kriegsverbrecherprozess am 10. September für schuldig befunden und zum Tode verurteilt wurde. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Fiebig (29.8.2016) Vgl.: Lenfeld, Erich/Thomas, Franz, Die Eichenlaubträger 1940-1045. Im Gedenken an Männer die durch ihre Taten ein Stück deutsche Geschichte verkörpern, Wiener Neustadt 1983, S. 189.

⁴⁹ Kästner, Erhardt, Werkmanuskripte. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1984, S. 31.

⁵⁰ Kästner, Erhart, Werkmanuskripte. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1984, S. 25.

⁵¹ Kästner, Erhart, Werkmanuskripte. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1984, S. 28.

dass die deutsche Nation mit ihrer so achtenswerten Kultur zu den ungeheuerlichsten Menschheitsverbrechen fähig war. Dieses Zitat oder ähnliche zu der wohl nie zu klärenden Diskrepanz zwischen Völkermord und Beethoven fiel mir ein, als ich in der ersten HAB-Publikation zu Kästner, in den Werkmanuskripten, ein Einladungsplakat zu einer Dichterlesung in Athen fand. Das Blatt enthält diesen Text:

Kulturwochen der Deutschen Wehrmacht in Athen

3. Abend

Donnerstag, den 30.3. und Sonntag den 2.4.1944, 20 Uhr im Hause Salokostrasse 3

Dichter im Waffenrock

Konzertrondo für Klavier und Kammerorchester D-dur. W. A. Mozart (*1756 zu Salzburg - †1791 zu Wien)

Unteroffizier Erhart Kästner liest aus seinem Kreta-Buch

Konzert für Klavier und Streichorchester Joh. Christian Bach

Allegro molto (*1735 zu Leipzig, als Sohn J.S. Bachs;

Andante † 1782 zu London)

Allegro molto

Es spielt das Kammerorchester des Musikkorps eines Flakregiment unter Musikmeister Hans Schneider - Klavier: Uffz. Heinz Lautner

Die Zuhörer werden gebeten, mit dem Hinausgehen zu warten, bis die Ehrengäste das Haus verlassen haben.⁵²

Knapp einen Monat später, am 1. Mai 1944, erreichten die Erschießungen von Geiseln auf dem Schießplatz von Kessariani einen Höhepunkt. Als Vergeltung für die Ermordung eines deutschen Generals wurden an jenem Tag zweihundert griechische Widerstandskämpfer erschossen.⁵³ Kessariani ist ein Vorort von Athen, nicht sehr weit entfernt vom Ort des obigen Konzerts.⁵⁴ Kästner wurde *zum begehrten und umworbenen Mann in höheren Offiziers- und Diplomatenkreisen. Es hagelte Einladungen zu Essen und Partys. Der befehlshabende Admiral Ägäis, Erich Förste⁵⁵, lud ihn zum Dinner mit anschließender Schnellbootpartie ein. Auch auf eine Autofahrt durch Attika nahm ihn der Admiral mit. Eine private Einladung beim Befehlshaber Südgriechenland, Wilhelm Speidel⁵⁶, empfand Kästner als „ungezwungen und unterhaltsam“.*⁵⁷

⁵² Kästner, Erhardt, Werkmanuskripte. Eine Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1984, S. 27.

⁵³ Frankfurter Rundschau, 25.6.1987.

⁵⁴ Im Juni 1987 besuchte Bundespräsident Richard Weizsäcker gemeinsam mit dem griechischen Ministerpräsidenten Andreas Papandreu diesen Ort und gedachten der Opfer dieses Massakers. Insgesamt wurden hier zwischen 1941 und 1944 600 Widerstandskämpfer vor die Maschinengewehre der Besatzer geführt.

⁵⁵ Erich Förste (1892-1963) war ein deutscher Admiral im Zweiten Weltkrieg. Nach der Besetzung Griechenlands ernannte man Förste am 27. September 1941 zum Admiral Ägäis. Vom 22. Juni 1943 bis zu seiner Gefangennahme am 10. Juli 1945 fungierte Förste als Oberbefehlshaber des Marineoberkommandos Nord. Förste wurde am 20. Januar 1947 aus britischer Gefangenschaft entlassen. Von 1953 bis 1956 war er Chefredakteur der Marine-Rundschau, deren Erscheinen 1944 eingestellt worden war. Vgl.:

https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_F%C3%B6rste (30.8.2016)

⁵⁶ Wilhelm Speidel (1895-1970) war ein deutscher Offizier, zuletzt General der Flieger im Zweiten Weltkrieg. Man setzte Speidel ab 8. September 1943 als Militärbefehlshaber Griechenland ein. In diese Zeit begeben die Deutschen zahlreiche Kriegsverbrechen, für die Speidel mit verantwortlich war. Eines davon war das Massaker von Kalavryta, bei dem nach einer Meldung Speidels vom 31. Dezember 1943 758 Menschen erschossen wurden. Er wurde 1948 im Geismordprozess, einem der Nürnberger Nachfolgeprozesse, wegen Taten in seiner Zeit als Militärbefehlshaber Griechenland zu 20 Jahren Haft verurteilt, aber schon Anfang 1951 entlassen. Vgl.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Speidel_\(General\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Speidel_(General)) (30.8.2016)

⁵⁷ Strohmeyer, Arn, Dichter im Waffenrock, Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945., Mählingen 2006, S. 41.

Dieses Konzert, die Gehorsamkeit des dichtenden Soldaten, die beinahe bedenkenlose Nutzung militärischer Einrichtungen⁵⁸ für seinen literarischen Dienst, die Beschreibung seiner kulturellen Kontakte innerhalb der Wehrmacht und sein verdrängendes Verhalten nach 1945 bringen mich näher an eine Klärung der Diskrepanz zwischen Massaker und Beethoven: Hier haben wir ein Beispiel eines sich als Träger der „Land-der-Denker-und Dichter-Kultur“ verstehenden Mannes, der das nationalsozialistische System und dessen Bedarf nach streng literarisch konstruierter Propaganda für seine Karriere nutzte. Da seine Literatur im Verhältnis zu anderen Dichtern im Waffenrock, zum Beispiel Ernst Guido Kolbenheyer, eher weniger nationalsozialistisch ausgerichtet ist und Kästner auch nicht den beinahe Ehrentitel „Innerer Emigrant“ beanspruchte, gelang ihm nach 1945 ein rasanter Aufstieg in die bundesrepublikanische Literaturelite, anerkannt von Walter Jens und anderen literarischen Koryphäen. Ein Mann, der zu Wolfenbüttel passte. Es gibt ein paar Stellen in seinem Werk, mit denen der mit kritischen Nachkriegs-Äußerungen zum Nationalsozialismus auffällig sparsame Kästner sich dann doch kundgab. Es sind leicht überlesbare Andeutungen. Im Kapitel „Maria aus Magdala“ im Griechenland-Buch „Ölberge, Weinberge“ behandelte er die Tage von Karfreitag bis Ostern und das Verhalten von Jüngern: *Außer Petrus und Johannes, es ist ja schon seit Gethsemane nicht mehr das geringste zu sehn. Sie sind geschüttelt von Gestapo-Angst. Dann Petrus; auch er tritt während des nächtlichen Vorverhörs ab, ist von da an ziemlich gründlich verschwunden, nicht einmal unterm Kreuze dabei.*⁵⁹ In seinem letzten Buch, den 1973 erschienenen „Byzantinischen Aufzeichnungen“ „Aufstand der Dinge“ beschrieb Kästner die Erstürmung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204: *Sie mordeten wie die SS und verwüsteten, schlugen um sich in einem Bluttausch, Vernichtungsrausch, Raub-Rausch.*⁶⁰ Ich will mir jetzt nicht den Kopf zerbrechen, um herauszuinterpretieren, warum er diese beiden klassischen NS-Terrorbegriffe in klassischer Geschichtsschreibung und nicht in aktueller Betrachtung der Vergangenheit verwendete. In Griechenland hat die Wehrmacht zu Kästners Zeiten - mehr als sieben Jahrhunderte später - ähnlich gewütet wie die Kreuzfahrer. Die „Gestapo“ in Verbindung zu bringen mit den auch durch Juden verfolgten Jesus-Jüngern kann man als geschmacklos bezeichnen, aber auch als antisemitisch. Ich überlasse dem Leser ein weiteres Zitat aus diesem „Aufstand der Dinge“-Buch, unkommentiert: *Obwohl ich einsehe: das Unternehmen, Geschichte zu schreiben, kann nur in einem Zustand der Tollkühnheit gewagt werden, da es uns nicht einmal möglich ist, das eigene Leben, wenn es zehn und zwanzig oder dreißig Jahre zurückliegt, Ängste und Seligkeiten, Hoffnungen, Täuschungen zum zweiten Mal gegenwärtig zu machen, das, was wir doch selber gelebt haben. Auch sind wir, zu allem anderen, Bestochene der Ausgänge, durch welche alles entweder im Fratzen- oder im Schmeichel-Spiegel verzerrt wird.*⁶¹ Liebe Leserin, lieber Leser, sehen Sie Zusammenhänge, auch mit dem nächsten Beispiel? Liest man weitere seiner Werke, findet man ähnliche Abwege, Umwege,

⁵⁸ In der Zeit von August 1943 bis Ende Dezember hielt sich Kästner auf Kreta auf, um Erfahrungen und Informationen für sein Kreta-Buch zu sammeln. Er berichtet von ausführlichen Wanderungen, aber auch von einem siebenstündigen Flug mit einem „Storch“ über Kretas Westen. Der Flugbericht beginnt vernebelnd: *Ich hatte das Glück, einen FLUG ÜBER DIE INSEL unternemen zu dürfen: wohin ich wollte, wie hoch oder wie niedrig ich wollte, wie kurz oder wie lange ich wollte. Welch ein Ereignis! (...) Wir flogen einen Storch, dessen Tugend es ja bekanntlich ist, daß er sich ziemlich langsam fortbewegen kann. (...) Der Flugzeugführer kannte die Insel von oben her gewissermaßen auswendig.* (Kästner, Erhart, Kreta, Berlin 1946, S. 91 ff.) Als Dichter im Waffenrock hatte Kästner erstaunliche Privilegien. Nun ein Flugzeug mit Piloten zur Verfügung zu haben, war sicher kein Glück, sondern das Resultat seiner Haltung zur Wehrmacht, die nationalsozialistisch ausgerichtet war. Kästner verschweigt seine Nähe zu einem System, das er begeistert nutzt. Bei dem „Storch“ handelte es sich um den „Fieseler Storch“, ein Flugzeug, das um 1936 als *Kurier- und Verbindungsflugzeug der deutschen Luftwaffe* verwendet wurde. *Es wurde zudem als Beobachtungs- und Sanitätsflugzeug eingesetzt.* Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Fieseler_Fi_156 (30.8.2016)

⁵⁹ Kästner, Erhart, Ölberge, Weinberge - Ein Griechenlandbuch. Mit Federzeichnungen von Helmut Kaulbach, Wiesbaden 1953, S. 237.

⁶⁰ Kästner, Erich, Aufstand der Dinge, Frankfurt 1973, S. 319.

⁶¹ Kästner, Erich, Aufstand der Dinge, Frankfurt 1973, S. 39.

Blindheiten. Im „Brief eines Heimkehrers“ beschrieb er seine Rückkehr nach Augsburg nach der Entlassung aus britischer Gefangenschaft. Kästners neues Lebenskapitel begann, als sich *das Stacheldraht-Tor des Entlassungs-Lagers, es war Dachau*, öffnete: *Un glaublich und nicht mehr für möglich gehalten: Jetzt konnte Jedermann gehen, wohin er wollte. kein Befehl, kein Verbot, kein Kommando. Jeder einzeln. Jedermann ein Privatmann. Seltsames Wort. Ein Privatmann.*⁶² Wollte er das eigentliche Dachau verhöhnen? Kein Kommando, kein Befehl, jedermann konnte gehen? In einer Laudatio auf Paul Celan zur Vergabe des Bremer Literaturpreises im Januar 1958 sprach er über den 38jährigen Dichter und „im Besonderen über den Rückzug der modernen Kunst ins Rätsel“, den Holocaust ließ er unerwähnt. Arn Strohmeier schreibt in seiner kritischen Studie, Kästner bekenne, dass Celans Gedichte *überfallen*, „dass sie zu einer wie immer gearteten Vorstellung zwingen“. *Aber zu welcher? Alle diese Begriffe bleiben so stehen, werden nicht mit historischen Inhalten assoziiert. Der Laudator überlässt die Bedeutung seiner Worte der Belieblichkeit. Er bekennt sogar ganz offen, dass er von Celans Biographie nichts weiß.*⁶³ Ja, man kann es nachlesen: *Und dann finde ich auch (neben vielem, das ich jetzt nicht alles sagen und rühmen kann, denn meine Rede- und Lobzeit ist bemessen), dass diese Gedichte Schicksal tragen und haben. Ich meine jetzt nicht, dass sie Biographie haben, von der ich nichts weiß, die wohl dasein kann, aber ich kann es nicht wissen; sie ist in jedem Falle weit weg, außer Ruf-, außer Hörweite.*⁶⁴

Strohmeier hat seinem Buch drei aufeinander abgestimmte Zitate vorangestellt, die, da Kästner schwieg, zu einer Warnung vor diesem Poeten werden:

Über das Dunkle ist zu schweigen. Erhart Kästner

Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar. Ingeborg Bachmann

Geschichte, die nicht erinnert wird, holt uns ein. Alexander Mitscherlich

Ich stimme Strohmeiers Aussage zu, Kästners Laudatio sei eine Ansammlung von *Worthülsen ohne Realitätsbezug*. Celans „Meister aus Deutschland“ scheint dem vielfachen Reisenden durch Griechenland nicht begegnet zu sein. Ihm ist die „Blutspur durch Hellas“⁶⁵ nicht aufgefallen, auch 1980 nicht seiner Witwe Anita und seiner Schwester Reingart. Sie veröffentlichten einen Bild- und Dokumentenband „Erhart Kästner. Leben und Werk in Daten und Bildern“⁶⁶ mit dem Faksimile einer Widmung Martin Heideggers auf der siebenten Seite. Im Kapitel „Als Soldat im Krieg 1940-1945“ finde ich keine Äußerungen zu den deutschen Verbrechen, dafür aber einen Ausbruch Kästners Dünkel. In Delphi besuchte er die Skulptur des „Wagenlenkers“: *Dass er sehend war, habe ich gewußt und doch nicht gewußt. Jetzt traf mich sein Blick. (...) Bis dahin hatte ich immer gedacht, er und seinesgleichen seien Kunstwerke,*

⁶² Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 112.

⁶³ Strohmeier, Arndt, Dichter im Waffenrock. Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945, Mähringen 2006, S. 103.

⁶⁴ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 57. Dieser Textabschnitt ist in einem Folgebuch „Kästner. Leben und Werk in Daten und Bildern“ erheblich manipuliert worden. Die Aussage mit der „Biographie“ ist herausgenommen worden. Autorinnen des Buches sind Kästners Frau Anita und seine Schwester Reingart. Aus der Rede Kästners im „Offenen Brief ...“ sind von den Seiten 54/56/57 Textstellen übernommen und neu zusammengesetzt worden und in dem Folgebuch auf den Seiten 144 und 145 zu einem neuen Text zusammengefügt worden, ohne diese Art des „Zitierens“ kundzutun. Zum 100. Geburtstag von Erhart Kästner erschienen zusammengestellt von Helwig Schmidt-Glintzer (HAB-Direktor von 1993 bis 2015) „Lebensbilder und Bewunderungen“. Der darin befindliche Redetext zum Literaturpreis für Celan ist an den oben angegebenen Stellen ohne Kürzung und Manipulation übernommen worden. Vgl. Kästner, Erhart, „Man reist, um die Welt bewohnbar zu finden“, Herausgeber: Schmidt-Glintzer, Helwig, Frankfurt 2004, S. 128 f.

⁶⁵ Überschrift eines ganzseitigen Artikels der „ZEIT“ vom 8.3.2001 zur brutalen Herrschaft der deutschen Wehrmacht in Griechenland.

⁶⁶ Kästner, Anita/Kästner, Reingart (Hg.), Erhart Kästner. Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt 1980.

die man ungeniert anschauen dürfe. Aber so war das nicht: er schaute an. Es ist seine Demütigung, daß er ununterbrochen angegafft werden darf.⁶⁷ Paul Raabe nannte Kästner aus der Sicht persönlicher Gespräche *sich selbst stilisierend*.⁶⁸ Auch in seinen Werken finde ich Beispiele dafür. Ein den Literaten Kästner überführendes Beispiel der Selbststilisierung finde ich in seinem „Offenen Brief an die Königin von Griechenland“. Dieser literarische Brief erschien erstmals 1956 in der Frankfurter Allgemeinen und dann 1973 in dem gleichnamigen Suhrkamp Taschenbuch.⁶⁹ Ilberg, der sich 1956 bereits in der DDR aufhielt und seine Übersiedelung vorbereitete, hat diesen Text wahrscheinlich nicht mehr lesen können. Darauf hätte er, da bin ich sicher, ebenfalls reagiert. Der „Offene Brief“ ist ein „Gnadenbrief“ an die Königin⁷⁰. Kästner bat die Monarchin um die Begnadigung eines Doppelmörders. Die Geschichte, die er erzählt, enthält klare Aussagen zu Blut, Boden und Ehre auf Kreta.⁷¹ Rückblickend in die Zeit, als ich gerade elf Jahre alt war, erscheint es mir unglaublich, dass so ein Text gespickt mit archaischem Rechtsverhalten und von Kästner nicht in Frage gestellter Blutrache ohne Proteste aufgenommen werden konnte. Paul Raabe schrieb 1980: Mit dem „Zeltbuch von Tumilad“ sei er als Schriftsteller berühmt geworden: *Seine Griechenlandbücher und seine weiteren literarische Werke haben das Bild der deutschen Nachkriegsliteratur mitgeprägt*.⁷² Mich erinnert der „Offene Brief“ an Werke des niederdeutschen und archaisch-rassistischen Göttinger Schriftstellers Moritz Jahn, der 1950 in Braunschweig die „Wilhelm-Raabe-Plakette“ der Stadt verliehen bekommen hatte. Den „Brief“ hat Freifrau Hiller von Gaertringen ausführlich analysiert. Detailliert liest man, wie Kästner an diesem Text und Kreta ansich herumefeilt hat. Warum hat Kästner diesen Brief geschrieben? Kästner hielt sich für Tage mit einem Kameraden in dem abgelegenen Dorf Samaria im Südwesten Kretas als Gast der Familie Wiglis auf. Als sie weiterwandern wollen, werden sie von der Familie ohne klare Begründung zurückgehalten. Beim Weitergehen trafen Sie auf eine deutsche Wehrmachtspatrouille, von der sie erfuhren, dass es in den vergangenen Tagen Kämpfe zwischen griechischen Partisanen und deutschen Soldaten gegeben habe. Hätte die Familie sie nicht zurückgehalten, so Kästner, wären sie unweigerlich ebenfalls getötet worden. In der Kreta-Ausgabe von 1946 hielt er sich sehr zurück: *Während wir drunten in Samaria Gastfreundschaft genossen, hatte die Bande droben neunzehn Leute überfallen. Mir war's wie ein Blick ins kretische Doppelgesicht*.⁷³ Aus dieser nebulösen Aussage wurde im Suhrkamp Taschenbuch 1973: *Es habe sich ergeben, daß es zu einem schlimmen Gefecht gekommen. Die Widerständler, in Überzahl und, wie immer, durch bessere Kenntnis des Gebirges im Vorteil, hatten die deutschen Soldaten in einen Hinterhalt ziemlich weit vom Standort gelockt, Kampf im Fels, Mann für Mann von den Unseren fertiggemacht und, nach kretischer Weise, die Gefallenen grausam verstümmelt. Und das alles, während wir drunten in Sicherheit waren. Warum nur? da die Wiglis doch ohne Zweifel in ihrem Herzen auf seiten des Widerstands waren? Aber wir waren, in vollem Vertrauen, als Freunde gekommen, hatten um Gastrecht gebeten, und so gewährten sie es. Wir waren Ein-*

⁶⁷ Ebd., S. 87 und: Kästner, Erhart, Ölberge, Weinberge - Ein Griechenlandbuch. Mit Federzeichnungen von Helmut Kaulbach, Wiesbaden 1953, S. 218 f.

⁶⁸ Raabe, Bibliosibirsk, S. 20.

⁶⁹ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973.

⁷⁰ „Friederike, Prinzessin von Hannover, Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg“ (1917-1981) war von 1947 bis 1964 Königin von Griechenland. Geboren wurde sie in Blankenburg am Harz, nicht weit entfernt von Wolfenbüttel. Sie war die Tochter des Braunschweigischen Herzogspaares Ernst August und Viktoria Luise.

⁷¹ In einem Brief an Gerhard Hauptmann (19.11.43) schrieb er u.a.: *Wir lebten viele Tage bei Wilderern und Viehdieben: prachtvolle Menschen dem Äußeren nach, richtige Dorer, groß, blond und blauäugig zum Teil und voll Kraft. Es ist ein ganz unwegsamer und abgeschlossener Teil der Insel, Täler, die aus 2500 Meter hohen Bergen zum südlichen Meer hinabführen; da mag sich wohl altes Blut erhalten haben.* Vgl.: Hiller von Gaertringen (Hg.), Perseus-Auge Hellblau. Erhart Kästner und Gerhart Hauptmann - Briefe, Texte, Notizen. Bielefeld 2004, S. 298.

⁷² Raabe, Paul (Hg.), Die Herzog August Bibliothek in den letzten 100 Jahren, Wolfenbüttel 1980, S.59.

⁷³ Kästner, Erhard, Kreta, Berlin 1946, S. 233.

zelne, Freunde; die Uniform täuschte da nicht. Es war klar, man war im Wiglishaus⁷⁴ über die Vorgänge unterrichtet gewesen. In dem von Heinrich Gremmel 1975⁷⁵ erneut herausgegebenen Kästner-Kreta-Buches ist diese Stelle um einen neuen Satz ergänzt: *Jetzt war die übliche, nutzlose, unausbleibliche, kaum vermeidliche Vergeltung im Gang, die zu nichts führte.*⁷⁶ Über diese Vergeltung ist nichts zu erfahren. Kästnertypisch. Meine Recherchen, dazu etwas zu erfahren, blieben erfolglos. Jeder, auch Sie, liebe Leser, können sich über die Einzelheiten der grausamen Behandlung der Widerstand leistenden griechischen Partisanen - im NS-Jargon auch als „kommunistische Banden“ bezeichnet, informieren. Hitler hatte befohlen, die Partisanen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Es galt, für jeden getöteten deutschen Soldaten zehn Griechen umzubringen, beim Massaker von Kalavryta galt sogar das Verhältnis 1:50: *Mindestens 2000 Zivilisten brachten die Deutschen bereits in den ersten Wochen nach der Einnahme von Kreta um, bis Kriegsende stieg die Zahl, nach griechischer Schätzung, auf fast 10.000 Menschen.*⁷⁷ Dieser brutale Überfall auf Kreta ging auch in die Wolfenbütteler Geschichts-Annalen ein: Am 26. Juli 1941 erlebten die Wolfenbütteler den Einmarsch der an dem siegreichen Überfall beteiligten Fallschirmjäger aus der Wolfenbütteler Garnison, darunter angeblich auch Max Schmeling. Die örtlichen Nazis machten unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft, der Hitlerjugend und des Jungvolks aus dieser Siegesparade eine große Propagandaveranstaltung auf dem Schloßplatz. Dokumentiert ist dieses Ereignis mit vier Fotografien in der bedenklichen Chronik der Stadt Wolfenbüttel 1933 bis 1945.⁷⁸

Zurück zum Offenen Brief. Als Kästner 1955 nach Kreta und Samaria zurückkehrte, erfuhr er, dass das Oberhaupt der Familie Wiglis, weil er für einen Kommunisten gehalten worden war, von Mitgliedern einer benachbarten Familie noch vor dem Bürgerkrieg ermordet wurde. Die feindliche Familie hatte auch das Haus zerstört. Von dem Nachfolger wurde erwartet, nun die „Rachegeister des getöteten Bruders“ und den Zerstörer des Hauses zu töten, was er auch tat. Die Folge war eine Verurteilung zum Tode, später zu lebenslanglichem Kerker, es folgte eine Begnadigung zu lebenslangem Gefängnis. Kästner mischte sich nun in das griechische Rechtssystem ein, setzte viele Hebel in Bewegung, und erwartete nach nun sieben Jahren Haft eine endgültige Begnadigung des Doppelmörders. Er schrieb der Königin, er bitte für den Gefangenen, die Familie und für die Mutter Wiglis: *Möchten Eure Majestät zulassen, daß ein Deutscher für einen Griechen gut sei, weil dieser Grieche damals für mich, einen Deutschen gut war. (...) Dieser Mensch, dieser Gefangene ist kein gemeiner Verbrecher. Er ist uraltes, unbegreifliches Kreta. Man muß das Land um Menschen wie diese beneiden. Sie hüten in*

⁷⁴ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 11f.

⁷⁵ Dazu Hiller von Gaertringen: Hier legte Gremmels nicht die fertig ausgearbeiteten Neufassungen der Kapitel von 1973 zugrunde, sondern nahm den Text von 1946 als Vorlage, glich diesen an die Fassungen von 1973 an und erstellte daraus eine geklitterte Fassung. Vgl. Gaertringen, Meine Liebe, S. 426.

⁷⁶ Kästner, Erhart, Kreta, Aufzeichnungen aus dem Jahre 1943, Frankfurt 1975, S. 258. Aus diesen Ergänzungen wird deutlich, wie sehr dieser Kreta-Text nicht nur von Erhart Kästner immer wieder bearbeitet - oder vielleicht manipuliert? - worden ist. Julia Freifrau (Freiin?) Hiller von Gaertringen berichtet über diese Bearbeitungen ausführlich, auch darüber, dass sich Kästner in den Jahren 1956/57 bemüht habe, Informationen über die grausame Besatzungszeit (er habe vom Ausmaß und Brutalität der Vorkommnisse keine Vorstellungen gehabt.) zu informieren. Niederschlag in seinen Werken haben diese Recherchen nicht gefunden. Vgl.: Gaertringen, Liebe zu Griechenland, S. 410 ff. Arn Strohmeier drückt das anders aus: Er habe nach 1945 die aus seiner Soldatenzeit stammenden Texte ideologisch *gesäubert, inhaltlich verharmlost und mit neuen Reiseindrücken ergänzt*. Vgl. Strohmeier, Arn, Dichter im Waffenrock, Erhart Kästner in Griechenland und auf Kreta 1941 bis 1945., Mähringen 2006, S. 8.

⁷⁷ Rondholz, Eberhard, Blutspur durch Hellas, in: DIE ZEIT, 8.3.2001, S. 86.

⁷⁸ Beier, Frank, Die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1933 bis 1945. Zeitzeugen - Fotos - Dokumente. Beiträge zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel, Heft 11, Wolfenbüttel 2003, S. 148 ff. [Siehe auch Quellentext](#) Max Schmeling.

*einem Jahrhundert der Gewöhnlichkeit die wahre, unverkäufliche Freiheit.*⁷⁹ Ging es der Königin Friederike ebenso wie mir als sie diese und weitere Zeilen las? Spürte sie auch den Zynismus des ehemaligen Unteroffiziers Kästner, der einen Doppelmörder begnadigt wissen wollte, aber die vielen Massaker der Wehrmacht in Griechenland ignorierte? Es war peinlich, wie sich Kästner damals um den Mörder kümmerte. Mit dem Orden des „Goldenen Kreuzes des Ordens Georg August“ am Revers, den er 1955 von König Paul (Pavlos) (1901-1964) für seine Griechenland-Bücher erhalten hatte, suchte er den zuständigen Staatsanwalt auf und den Gefängnisdirektor. Im Gefängnis konnte er auch mit dem Mörder reden. Dem Staatsanwalt gegenüber zog er viele Register, um ihn zu überzeugen. Er setzte auch sein Amt als Direktor der Herzog August Bibliothek ein: *zumal ich in Deutschland, die berühmte Bibliothek des Vaterhauses der Königin, des Braunschweigisch-Wolfenbütteler Geschlechts innehabe, und noch vor fünf Jahren sei ihr Vater, der Herzog, zu meiner Amtseinweisung gekommen.*⁸⁰ Den Brief an die Königin beendete er fordernd: *Es ist genug, sieben Jahre. Es ist genug, daß er es mit seiner Jugend bezahlt hat. Wollen Eure Majestät diesem Menschen die freie Luft seiner freien Berge gewähren. Es ist keine Schande für diese herrliche, für Eure Majestät schöne und freieste Insel. Wollen sich Eure Majestät in Gnade seiner erinnern. Giorgios Wiglis heißt er, aus Samaria auf Kreta. Euer Majestät ergebener Erhart Kästner.*

Kästner war nicht erfolgreich. Die griechische Justiz hatte sich nicht von platten Sprüchen wie diesen beeindrucken lassen: *So vieles sei falsch gegangen zwischen Griechen und Deutschen, so uralte Freundschaft zwischen den beiden uralte zusammengehörenden Völkern in unseren Tagen vertan.*⁸¹ Kästner erhielt von einem „Kabinettsrat“ eine Antwort: Georgios Wiglis sei bereits zweimal begnadigt worden. Nach vierzehn Jahre wurde er entlassen, durfte aber nicht mehr nach Kreta zurückkehren.

Als Kästner, der „Weise von Wolfenbüttel“, sich um die Begnadigung des Doppelmörders - auch mit Hilfe des Bundespräsidenten Theodor Heuß - bemühte, wohnte in der Wolfenbütteler Jahnstraße ein weiterer Griechenland-Rückkehrer. Der Jude Max Wolfsohn (1868-1957) war mit seiner christlichen Frau Marianne (1883-1958) nach der Kündigung der früheren Wolfenbütteler Wohnung und ohne Aussicht auf eine neue Wohnung 1937 nach Griechenland geflüchtet. Das Paar hatte drei Söhne und eine Tochter, nach damaliger rassistischer Gesetzgebung als „Halbjuden“ bezeichnet. Die Tochter war bereits 1929 als Hauslehrerin nach Griechenland emigriert und hatte ihren Angehörigen empfohlen, ebenfalls nach Patras in Griechenland zu kommen. Die Besetzung des Landes durch Italien und Deutschland führte schließlich dazu, die erwartete Sicherheit vor dem Nationalsozialismus zu zerstören. Sohn Günter musste das Land verlassen und nach Deutschland zurückkehren. Es folgte eine schwere Notzeit, die zu vielen Hungertoten führte.⁸² Die Tochter heiratete 1943 einen italienischen Soldaten und zog mit ihm nach Italien. Das Ehepaar und Sohn Herbert sollten das

⁷⁹ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 19.

⁸⁰ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 18.

⁸¹ Kästner, Erhart, Offener Brief an die Königin von Griechenland. Beschreibungen, Bewunderungen, Frankfurt 1973, S. 17.

⁸² In einem Brief an Gerhart Hauptmann berichtete Kästner im Juli 1941 über die Versorgungsprobleme in Athen: *Die Lebensmittel werden immer knapper, der Grieche bekommt 60 Gramm Brot am Tag, das ist eine Semmel, und dabei ist das doch die Hauptnahrung, denn Kartoffeln gibt es nicht. Hinzu kommt eine riesige Teuerung, wir können kaum was kaufen für unseren Wehrosold. Es bettelt eigentlich die ganze Stadt. „Psomi, Psomi, German, Psomi“, das ist Brot. (...) Mit diesen Levantinern weiß man ja nie, wie man dran ist. Vgl.: Hiller von Gaertringen (Hg.), Perseus-Auge Hellblau. Erhart Kästner und Gerhart Hauptmann - Briefe, Texte, Notizen. Bielefeld 2004, S. 278.*

Land ebenfalls verlassen, konnten aber eine Änderung dieser Verfügung erreichen. Max Wolfsohns Frau kehrte 1939 freiwillig nach Deutschland zurück, da die Zahlung der Rente an Max Wolfsohn eingestellt worden war. Wegen des Kriegs konnte sie nicht zurückkehren. In Patras blieben Max, der Jude, und sein Sohn Herbert. Um seinen Vater vor einer Deportation zu bewahren, fand Herbert Wolfsohn Kontakte zu Partisanen. Die Widerstandskämpfer nahmen ihn auf und versteckten ihn erfolgreich. Er sprach mehrere Sprachen, auch Alt- und Neugriechisch.

Zurück in Wolfenbüttel konnte das Ehepaar in einer kleinen Wohnung zusammenziehen. Es folgten zunächst Schwierigkeiten mit der Stadtverwaltung, da die Wolfsohns keine offizielle Zuzugsgenehmigung besaßen. Dann bekamen sie Probleme mit der Anerkennung als Verfolgte und einer damit verbundenen Rente. Wie üblich im „Dritten Reich“, war auch Max Wolfsohn die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt worden. Er musste zudem nachweisen, dass er „volljüdisch“ war. Einen Ausschnitt aus dieser Problematik bieten zwei im Februar 1950 abgegebene Erklärungen⁸³ griechischer Freunde vor dem königlichen Konsulat in Patras:

I declare under oath, knowing the penalty of perjury, that Max Abraham Wolfsohn of Wolfenbuettel, Germany, remained at Patras from 1937 till 1947, and that his departure from Germany was due to attempt to avoid persecution by the Nazis in Germany, as he is a Jew. From the beginning of the enemy occupation (April 1941) till the liberation (October 1944) Max Wolfsohn constantly was in danger of being arrested by the Italians/Germans, because of his descent and frequently he expressed his fears to that effect.

The said danger became more apparent from September 1943 (capitulation of the Italians and taking over of power by the Germans), when an order was issued by the 'SS' General Stroop threatening with immediate execution every Jew who did not report to the German authorities for registration. More especially, Max Wolfsohn was in danger of being arrested because of the intentions to that effect expressed by a German officer named Grohmann. Consequently Max Wolfsohn was compelled to hide for weeks at a time with friendly families. So help me God and His Holy Gospel.

Thus was taken down, read, confirmed and signed the present.

The Justice of Peace

The Deponent

Sd) Lerotheos LINADARTOS

Sd) Ionannis TASSOPULOS

The Secretary

Sd) Chryssi ATHANASSIOU

I declare under oath, knowing the penalty for perjur, that Max Abraham Wolfsohn, of Wolfenbuettel, Germany, from September 1943 repeatedly hid in my house at 29 Pouqueville street, in order to avoid arrest by the SD who had arrested all Jews circulating and deported them to a then unknown destinations. As I learned after the war, these Jews were systematically exterminated in Poland and elsewhere with the result that 67,000 Jews destroyed out of a total of 75,000 living in Greece. For the same reason as above Max Wolfsohn together with his daughter, during the same period, hid in the house of a friendly family named Cremidi in Carolou streeet as well as with another friendly family.

So help me God and His Holy Gospel.

Thus was present drawn, confirmed and signed, as follows:

The Justice of the Peace

The Declarant

Sd) Lerotheos Linardatos

Sd) A.L.Tountas

The Secretary (Seal).

SD) Ciiryssi Athanassio”

⁸³ Es handelt sich hier um Übersetzungen aus der griechischen Sprache. Alle hier dargebrachten Informationen zur Familie Wolfsohn sind den umfangreichen Erinnerungen von Günter Wolfsohn entnommen. Archiv Jürgen Kumlehn.

Kästner hatte sich in dem Kriegsgefangenenlager Tumilad in Ägypten zu einer „Re-Education-Schulung“ im Lager Wilton Park in England gemeldet, die er mit der Kriegsgefangenenkategorie „A“ abschloss. „A“ stand für Antifaschist. Das Ergebnis der Prüfung war am 20. März 1947 schriftlich festgehalten worden: Kästner sei aufgrund *eingehender Prüfungen* als *politisch einwandfrei* zu betrachten: *Der Obengenannte kann demzufolge (...) von beruflichen und politischen Einschränkungen ausgenommen werden. Der Besitz dieses Leumundszeugnisses schützt den Inhaber nicht gegen ein Strafverfahren in Fällen, in denen sich nachher ergibt, daß der Genannte bei seiner Prüfung Tatsachen verschwiegen oder falsch dargestellt hat.* Über die Hafenstadt Hull kehrte er Ende Februar 1947 nach Munsterlager in der Lüneburger Heide zurück nach Deutschland. Nach der Überstellung an die Amerikaner ins ehemaligen Konzentrationslager Dachau und der Freilassung erreichte er sein Zuhause in Bamberg in der Nacht zu 28. März. Im unbeschädigten Elternhaus fand er zurück in den Kreis seiner Familie.
84

Knapp drei Wochen später trafen Werner und Rosi Ilberg am 16. April in Wolfenbüttel ein. Ob Ilberg zu diesem Zeitpunkt bereits wusste, dass seine beiden früheren Ehefrauen und sein Sohn Ruben umgebracht, seine Schwiegereltern in Theresienstadt gestorben und weitere Verwandte aus Heiligenstadt zur Ermordung deportiert worden waren, ist nicht bekannt. Sein früheres Zuhause existierte zwar noch, gehörte aber nun einem Wolfenbütteler Kaufmann und war mit Mietern voll belegt. Seine Mutter und seine Geschwister lebten in Palästina, in Erez Israel, dessen Unabgängigkeit die Vereinten Nationen vier Monate später proklamierten. Das heimgekehrte Paar kam zunächst bei August Kleinschmidt unter und zog dann in die Leibnizstraße.

In allen von mir berücksichtigten biografischen Publikationen habe ich keinen Hinweis auf Kästners Entnazifizierung gefunden. Im umfangreichen Werk Hiller von Gaertringens (*Meine Liebe zu Griechenland ...*) enthält das Sachregister weder den Begriff „Entnazifizierung“ noch eine Angabe zum Staatsarchiv Augsburg. Kästner musste sich trotz der britischen Freisprechung als „Antifaschist“ der Entnazifizierung in der amerikanischen Zone stellen. Die mir vom Staatsarchiv Augsburg zugesandte Akte der Entnazifizierungs-Spruchkammer Augsburg enthält offizielle Formulare, Stellungnahmen von Freunden Kästners zu seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus (Persilscheine) und seine eigene Stellungnahmen. Der Aktenumfang beträgt 24 Seiten. Es handelt sich allerdings nicht um die Originalakte, sondern um Kopien.⁸⁴ Die Grundlage für die Entnazifizierung war ein Fragebogen mit 131 Fragen, den jeder Erwachsene auszufüllen hatte. In der Akte ist er nicht vorhanden. Da sicherlich auch weitere Dokumente fehlen, kann diese Akte keine Grundlage für eine durch genügend Quellen gestützte Bewertung seines Verhaltens sein. Aufgrund der bisherigen biografischen Darstellungen stellt sich die leider nicht zu beantwortende Frage, wie Kästner mit dem Fragebogen umgegangen ist. Rückschauend und die in der Akte dokumentierten Reaktionen Kästners einbeziehend lässt sich annehmen, dass er ähnlich wie Ernst von Salomon reagiert hat - beschrieben in seinem in der Form einer Autobiografie verfassten und 1951 erschienenen Romans „Der Fragebogen“: *Die Lektüre des Bogens habe eine Reihe von Gefühlen ausgelöst, deren erstes und stärkstes das eines durchdringenden Unbehagens war. Wenn ich mich bemühe, dieses Gefühl genau zu bestimmen, so gelange ich bis dahin, es ehestens mit dem*

⁸⁴ Die Informationen aus diesem Absatz sind folgenden Publikationen entnommen: Hiller von Gaertringen (Hg.), *Perseus-Auge Hellblau. Erhart Kästner und Gerhart Hauptmann - Briefe, Texte, Notizen*. Bielefeld 2004, S. 311; Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „*Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.*“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 270. Der Text der Prüfung entstammt einem Dokument aus Kästners Entnazifizierungsakte aus dem Staatsarchiv Augsburg.

⁸⁵ Die Originalakte habe ich nicht gefunden. Sie befindet sich weder in Augsburger Archiven noch im Staatsarchiv Wolfenbüttel.

eines ertappten Schuljungen zu vergleichen, eines sehr jungen Menschen also, der erst zu Beginn seiner Erfahrungen mit jenen großen und drohenden Mächten steht, die sich im als Gesetz, Sitte, Ordnung und Moral darstellen.⁸⁶ Aufgrund des „Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946“ hat Kästner einen Meldebogen ausgefüllt, datiert 31. März 1947. Die „Gretchenfrage“ zur NSDAP-Mitgliedschaft beantwortete er so: *Ja. Anw.(ärter) 1942, Mitgliedschaft Ende 1942 angekündigt, aber Mitgl-Karte nie abgeholt, da Soldat. Kein Amt, Keine Beiträge.*⁸⁷ In die Rubrik Wehrmacht schrieb er: *Soldat (Luftw. Baukomp.1/IV, dann Luftgau Südost Athen, dann Sanitätskomp. Rhodos Sanitätsfeldweibel 1944.* Informationen über seine tatsächlichen Dienste innerhalb der Wehrmacht gab er nicht an und werden der Spruchkammer daher auch nicht zur Beurteilung seiner Verstrickung zur Verfügung gestanden haben. Auffällig ist seine Antwort auf die Frage „Ist Ihre Beschäftigung von der Militärregierung abgelehnt?“: *abgelehnt durch die russische in Dresden 1945.* Kästner bezeichnete sich als *entlastet*. Er begründete das mit dem *Leumundszeugnis* der Briten, die ihn als Antifaschisten eingestuft hatten. Zusammengenommen lassen die hier zitierten Angaben es zu, Kästner auch hier als Manipulator seiner Biografie zu bezeichnen. Seine Angaben zum Eintritt in die NSDAP werden durch eine „NSDAP-Gaukarte“ widerlegt. Demzufolge hat er den Eintritt in die Partei am 10. Dezember 1939 beantragt. Als Aufnahmedatum ist der 1. Januar 1940 dokumentiert.⁸⁸ Hiller von Gaertringen macht genau die gleichen Angaben.⁸⁹ In einem späteren Schreiben (10.8.1947) an die Spruchkammer Augsburg behauptete Kästner, 1941 habe ihn der Direktor der Dresdner Bibliothek vor die Frage gestellt, *nun endlich in die Partei einzutreten oder niemals Beamter zu werden.* Er habe sich angemeldet und trotz *mehrfacher Aufforderung des Blockleiters die Mitgliedskarte niemals abgeholt* und sie auch *nie zu Gesicht bekommen.* Da er seit 1940 Soldat gewesen sei und seit 1942 überhaupt nicht mehr in Deutschland aufgehalten habe: *zahlte ich auch nie einen Pfennig Beitrag.* Sein juristisches Resümee: *Ohne Mitgliedskarte, ohne Unterschrift und ohne Beitragsleistung: ist mein Eintritt nie rechtskräftig geworden.*⁹⁰

Dass ihn die russische Militärregierung 1945 als Bibliothekar abgelehnt haben soll ist ein Rätsel. Denn im Mai 1945 war er auf Rhodos in britische Gefangenschaft geraten. Ein weiteres Rätsel birgt ein Dokument in der Akte, das ich nur spekulativ einordnen kann. Es handelt sich um ein „Zeugnis“ (oder „Persilschein“) des ersten Vorgesetzten Kästners, des Direktors der Sächsischen Landesbibliothek Prof. Dr. Martin Bollert mit dem Datum 25. September 1946. Auch zu diesem Zeitpunkt befand sich Kästner noch in britischer Gefangenschaft entweder in Ägypten oder bereits in England. Der Direktor äußerte sich zu Kästners Gesinnung, seines ehemaligen *wissenschaftlichen Hilfsarbeiters: Da er der Freiheit in Forschung und Kunst mit wirklicher Leidenschaft ergeben war, zählte er zu den überzeugtesten und schärfsten Gegnern des Nazitums und der Geistesknechtung, die eine der wesentlichsten Leistungen dieses Systems war.*⁹¹ Kästner habe es *am längsten verstanden, sich dem Eintritt in die NSDAP, den viele Mitarbeiter vollzogen, zu entziehen, bis er schließlich unter dem sattem bekannten Zwange, wie er mit besonderer Brutalität bei den staatlichen Angestellten angewendet wurde, nachgeben musste und - wenn auch mit größten Widerwillen - seine Aufnahme in die Partei beantragte.* Diese Schuldfreisprechung ist übertrieben formuliert und passt nicht zu den von Frau Hiller von Gaertringen zitierten Aussagen Kästners zum Eintritt

⁸⁶ von Salomon, Ernst, Der Fragebogen, Stuttgart 1951, S. 8.

⁸⁷ Staatsarchiv Augsburg, Entnazifizierungsakte Erhart Kästner.

⁸⁸ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

⁸⁹ Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S.63.

⁹⁰ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

⁹¹ Nach der nationalsozialistischen „Machtübernahme“ sei Kästner *zutiefst deprimiert* gewesen. Vgl.: Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 35

in die NSDAP.⁹² Zwei Punkte fallen auf: Das Datum und ein weiteres Detail: Martin Bollert (1876-1968) *ist 1937 aus politischer Einsicht und vorgeschobenen gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand gegangen.*⁹³ Das von ihm angeblich ausgestellte Zeugnis beurteilt demnach nur knapp vier Jahre, da Kästner ab 1936 für Gerhart Hauptmann arbeitete. In einem weiteren Schreiben setzte sich Carl Friedrich Wilhelm Behl (1889-1968), Hauptmanns Biograph, für Kästner ein. Das Schreiben ist in englischer Sprache verfasst und mit dem 30. Januar 1947 datiert. Offenbar wurde es mit dem Bollert-Schreiben zur Reinwaschung im englischen Lager benutzt. In der deutschen Übersetzung heißt es dann, er, Behl, sei Kästner in der Nazi-Zeit sehr oft begegnet - was kaum möglich gewesen sein kann, schaut man sich Behls beruflichen Werdegang an. Auch Behl bezeichnete ihn *als strikten Gegner der Nazi-Ideen, sowohl gefühls- wie verstandesmäßig, und er hat seine Überzeugung sehr offen in vielen Gesprächen, die ich mit ihm hatte, zum Ausdruck gebracht.*⁹⁴ Alles was er gesagt habe, sei seine aufrichtige Überzeugung gewesen. Kästners Freund, Fritz von Woedtke, verfasste im August 1947 eine zweieinhalbseitige „Eidesstattliche Versicherung“, die er mit dem auffälligen Hinweis im Sperrsatz einleitete, er selbst sei *halbjüdischer Abstammung, politisch Verfolgter und Angehöriger der Vereinigung der Opfer des Faschismus.* Daher könne er über Kästners Verhalten ihm persönlich gegenüber *als auch gegen Juden und Antifaschisten im allgemeinen Zuverlässiges aussagen.*⁹⁵ Am Ende des Schreibens wiederholte er erneut im Sperrsatz seine „Halbjüdigkeit“ und informiert darüber, dass seine Mutter *im KZ Auschwitz von den Nazimördern grausam gemordet worden sei.* Diese bewusst auffällig und auf Einflussnahme angelegten Belege für seine antifaschistische Zuverlässigkeit stehen im Widerspruch zu einigen Äußerungen, die falsch sind oder ihm von Kästner möglicherweise in die Feder diktiert worden sind. Er kenne die schriftstellerische Arbeit seines Freundes Kästner ganz genau und könne bestätigen, *daß sie gänzlich unpolitisch und frei von irgendwelchen nazistischen Tendenzen ist.* Er habe mitten im Krieg ein Buch über *das griechische Land und Volk geschrieben, dessen Absicht zweifellos völkerversöhnend war und hat darin scharf gegen die Überheblichkeit des damaligen Siegesrausches Stellung genommen.* Von Woedtke überfüllte seine Stellungnahme für Kästner mit Superlativen, die zügig gesteigert in Unglaublichkeit enden: Er habe Hitler *glühend gehasst* und sei *zeit seines Lebens ein überzeugter Pazifist und entschlossener Feind des Militarismus* gewesen. Das gehe übrigens schon daraus hervor, *daß ein Mann seiner Intelligenz und Bildungsstufe in 5 Jahren Krieg keinen höheren Dienstgrad als den eines Sanitärfeldwebels erreicht hat.* Aus dem Schreiben kann man entnehmen, dass von Woedtke es mit Kästner abgesprochen hatte. Kästner habe ihm glaubwürdig versichert, daß er mehrfach aufgefordert worden sei, Offizier zu werden: *Er hat dies abgelehnt, weil er sich zwar nicht dagegen wehren könne, Soldat zu sein, wohl aber dagegen, das Prinzip des Militarismus aktiv zu vertreten.*⁹⁶ Aktiv vertreten hat Kästner den Militarismus anscheinend nicht, aber rege und rastlos genutzt hat er seine Stellung als Dichter im Waffenrock wie kaum ein anderer einfacher Soldat der Wehrmacht. Hätte von Woedtke im August 1947 Kästners Bewerbung für eine Propagandakompanie gekannt, hätte er sicher auf obige Feststellungen verzichtet. Die schmale Akte aus dem Bundesarchiv enthält Dokumente, die der Bewerbung folgten. Kästner erhielt einen Fragebogen des Propagandaministerium, den er am 1. April 1940 ausfüllte. Er enthält eine Aussage über seine Fremdsprachenkenntnisse: *italienisch/französisch* und Auslandsaufenthalte: Frankreich 1931 und 1933, Italien 1936 und 1937. Er musste erklären, dass er deutschblütig sei und keiner dem Nationalsozialismus nicht genehmen Organisationen angehört habe. Im Lebenslauf erwähnte er seine Tätigkeit für

⁹² Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 63

⁹³ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Bollert (16.09.2016)

⁹⁴ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

⁹⁵ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

⁹⁶ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

Posse zum Ankauf der Töpferschen Bibliothek. Das Anschreiben dazu enthält die Aufforderung, einige Stilproben - möglichst militärischen Inhalts - beizufügen. Ein Herr Hock stellte dann drei Wochen später fest, Dr. Kästner sei ein glänzender Feuilletonist: *Eine flüssige und lebendige Sprache verbindet sich bei ihm mit gründlichem Denken. Er hat aber auch Stilproben vorgelegt, die auch seine Eignung zum Reporter beweisen.* Leider sind der Zeitungsartikel und die Stilproben in der Akte nicht enthalten. Sie wurden ihm zurückgeschickt. Schließlich teilte ihm der Adressat seiner Bewerbung, Walter Stephan, am 28. April 1941 mit, dass er *für eine Verwendung als Wortberichterstatter in einer Prop.Komp. des Heeres vorgemerkt sei. Ob bzw. wann sein Einsatz als Kriegsberichter möglich sein werde*, konnte ihm mangels Bedarfs noch nicht mitgeteilt werden. Die Akte schließt mit der Kopie einer bemerkenswerten Urkunde vom 19. August 1944: *Vorschlag zur Ernennung des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters Dr. Kästner zum Bibliotheksrat in der Reichsbesoldungsgruppe A202, gerichtet an den Herrn Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers.* Das Papier trägt zwei Vermerke: *Der Leiter der Partei-Kanzlei hat der Ernennung zugestimmt.* mit Schreibmaschine hinzugefügt. Dann noch ein großer Stempelabdruck: *Im Namen des Deutschen Volkes ernenne ich den obengenannten Beamten. Die Ernennungsurkunde ist unter dem heutigen Tage mit einer faksimilierten Unterschrift auszufertigen. Führer-Hauptquartier, den 26. August 1944. Der Führer und Reichskanzler, gez. Adolf Hitler.*⁹⁷ Meine Anfrage bei der „Deutschen Dienststelle“ in Berlin zu seiner militärischen Verwendung brachte leider keine ausführlichen Angaben:

22.5.1940: 2./Luftwaffen-Bau-Bataillon 1/IV Liegnitz, Dienst Eintritt 21.3.1940

20.12.1944: Sanitätskompanie der Panzergrenadier-Brigade-Rhodos (Sanitätskompanie (mot) 1/999) Dienstgrad: Sanitätsfeldwebel

8.5.1945: Gefangennahme auf Rhodos

27.3.1947: Entlassungsdatum⁹⁸

Abschließen möchte ich diesen Exkurs mit zwei Stellungnahmen Kästners zu seiner Entnazifizierung. In einer Eidesstattlichen Erklärung wies er auf seine intensiven Bemühungen hin, mit denen er sich 1943 in Rom für seinen wegen angeblicher Spionage in Gestapo-Haft befindlichen Freund Dr. Kurt Sauer eingesetzt hatte. Er habe sogar mit dem *berüchtigten SS-Offizier Kappler*⁹⁹ verhandelt. Sauer wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Kästner hatte im Oktober 1943 wegen dieses Einsatzes eine Vorladung der Gestapo Dresden erhalten, der er aber wegen seines Dienstes in Griechenland nicht hatte Folge leisten können. In dem Schreiben an die Entnazifizierungs-Spruchkammer Augsburg bezeichnete er im August 1947 die Hilfe für seinen Freund als: *... habe ich aktiv gegen das Nazi-Regime gekämpft.* Am Schluss des Schreibens äußerte Kästner die Hoffnung, die von ihm *beigebrachten Unterlagen* würden genügen, um ihn *entweder als „Nicht Betroffen“ oder als „Entlastet“ zu klassifizieren.* Der letzte Satz lautet: *Ich bin kein Mitläufer; ich bin niemals mitgelaufen.*¹⁰⁰ Zwei Monate später erhielt er vom „Öffentlichen Kläger bei der Spruchkammer“ das Ergebnis der Entnazifizierung in Form eines „Sühnebescheids“: *Sie werden in die Gruppe der Mitläufer eingereiht. Es wird gegen Sie eine Geldsühne von RM 300.-- festgesetzt.* Begründet wurde dieses Entscheidung mit seiner NSDAP-Mitgliedschaft, der Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV, 1935-1945), dem Reichsbund der Deutschen Beamten

⁹⁷ BArch, NSDAP-Gaukartei, Kästner Erhart.

⁹⁸ Deutsche Dienststelle Berlin, Schreiben vom 11.7.2017.

⁹⁹ Herbert Kappler (1907-1978) war in der Zeit der Besetzung Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Rom. Als Verantwortlicher für das Massaker in den Ardeatischen Höhlen am 24. März 1944 wurde er 1948 zu lebenslanger Haft verurteilt und wurde zur Symbolfigur deutscher Kriegsverbrechen in Italien während des Zweiten Weltkriegs. Im August 1977 gelang ihm mit Hilfe seiner Frau die Flucht nach Norddeutschland. Er starb einige Monate später. An seiner Beisetzung in Soltau nahmen bis zu 800 Menschen teil.

Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Kappler (29.11.2016)

¹⁰⁰ Staatsarchiv Augsburg, Entnazifizierungsakte Erhart Kästner.

(RDB, 1935-1945) und der Reichsschrifttumskammer 1942-1945.¹⁰¹ Der wirkliche Sühnebetrag belief sich allerdings auf RM 1.160.00, zusammengesetzt aus Verfahrenskosten und Sühne. Die Akte schließt mit einem Gnadengesuch Kästners an den Vorsitzenden der Spruchkammer und der Bitte, ihm diese Summe zu erlassen. Er begründet dieses einerseits mit völliger Mittellosigkeit und einer ungerechten Behandlung im Vergleich zu anderen Belasteten. Auch dieses Schreiben enthält Darstellungen, die nicht zutreffen. Alle seine Ersparnisse auf einem Konto der Dresdener Bank seien ihm *beim Einmarsch der Russen bis zum letzten Pfennig verloren* gegangen: *Zudem ist meine gesamte bewegliche Habe beim Untergang Dresdens zu Grunde gegangen.* Dieser Äußerung widerspricht Hiller von Gaertringen mit der Aussage, *Kästners Wohnung und Habe hätten alle Angriffe auf die Stadt unversehrt überstanden. Bepackt mit allem was er tragen konnte oder auch nicht mehr tragen ...* sei er in die amerikanische Zone zurückgekehrt. Im März 1948 sei er ein letztes Mal nach Dresden gefahren, *um auch seine restliche Habe aus der Stadt herauszubekommen.*¹⁰² Bevor er die Ablehnung des Bescheids entschiedener formulierte, versuchte er es mit einer Begründung, die damals nicht nur ihn betraf: *Nun kehre ich nach fünf Jahren Krieg und zwei Jahren Kriegsgefangenschaft, insgesamt sieben Jahren, heim mit einem Schein politischer Zuverlässigkeit der englischen Behörde, sonst bettelarm, lebe bei meiner 75jährigen Mutter zu deren Lasten - und soll die Summe von 1160.- bezahlen. Wovon? Seine Stellung in Dresden sei unwiederbringlich verloren, er habe keine Lust auf die Unfreiheit in der Ostzone und müsse sein weiteres Leben wohl als Schriftsteller weiterführen: Als Schriftsteller in meinem Fach aber - wissenschaftliche Arbeiten über Geistesgeschichte - ist, wie jedermann weiß, nicht viel zu verdienen.* Er weigerte sich, den Betrag durch Arbeitsleistung abzugelten: *Ich habe in fünf Jahren unfreiwillige Dienstleistung als Soldat und zwei Jahre unfreiwilliger Arbeitsleistung als Kriegsgefangener genug unfreiwillige Arbeit in meinem Leben geleistet.* Er sei während der Nazi-Zeit neun Jahre im Staatsdienst gewesen, *ohne in die Nazi-Partei einzutreten*; was nicht stimmte: Es waren nur sechs. Das sei eine *anständige Haltung* gewesen. Er habe in dieser Zeit *Zurücksetzungen erlitten und Schaden erleiden müssen.* Der Schlusssatz lautet: *Mit der Tatsache, daß ich als Mitläufer eingestuft bin, muß ich mich abfinden und ich habe mich damit abgefunden. Aber, daß ich eine höhere Buße zahlen soll, als weit ältere Pgs, die in dieser Zone gelebt, haben, nichts, verloren und wieder in ihre alten Stellungen einrücken, scheint mir nicht gerecht. Ich bitte Sie, den Fall in Erwägung zu ziehen.*¹⁰³

Zurück zu Werner Ilberg:

*In Kästners Werk spiegelt sich die Zeit der 50er und 60er Jahre in Deutschland*¹⁰⁴, so Hellwig Schmidt-Glitzner, Bibliotheksleiter von 1993 bis 2015, in einem 1994 erschienenen Katalog, in dem Kästners Umgang mit Malern und Bildern gewürdigt wurde. Wolfgang Holler zeichnete ihn als *deutschen Weltbürger* aus. Warum eigentlich? Weil er, so Holler, zu der *in der Erinnerung lebendigen Geisteselite in unserem Land gehörte, der eine breite humanistische Bildung Grundlage ihres Welterlebens wurde.*¹⁰⁵ Genützt hat es dieser Elite nicht. Auch Kästner hat seine elitäre Geistesbildung nicht verwendet, um ehrlich aus seiner Verstrickung im „Dritten Reich“ herauszukommen. Handeln so Weltbürger? Ein weiterer Schriftsteller lebte in der Nähe, in der Kleinstadt Schöppenstedt östlich von Wolfenbüttel: Hans Schwarz (1890-1967). Aus einem Hinweis im Wolfenbütteler Kästner-Archiv liegt die Vermutung

¹⁰¹ Staatsarchiv Augsburg, Entnazifizierungsakte Erhart Kästner.

¹⁰² Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau, „Meine Liebe zu Griechenland stammt aus dem Krieg.“ Studien zum literarischen Werk Erhart Kästners, Wiesbaden 1994, S. 295 f. Vgl.: Kästner, Erhart, Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler. Ausstellungskatalog, Wolfenbüttel 1994, S. 26.

¹⁰³ Staatsarchiv Augsburg, Entnazifizierungsakte Erhart Kästner.

¹⁰⁴ Schmidt-Glitzner, Helwig, Vorwort, in: Kästner, Erhart, Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler. Ausstellungskatalog, Wolfenbüttel 1994, S. 9.

¹⁰⁵ Holler, Wolfgang, Zum Geleit, in: Kästner, Erhart, Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler. Ausstellungskatalog, Wolfenbüttel 1994, S. 7.

nahe, dass beide in Verbindung gestanden haben.¹⁰⁶ Ich habe mir die Aufgabe des Nachsehens nicht gestellt, da jener Kontakt für diese Arbeit nicht relevant zu sein schien. Hans Schwarz und Kästner hatten Gemeinsamkeiten. Beide besaßen einzelne enge Beziehungen zu zwei in der Weimarer Zeit und danach bekannte Schriftsteller. *Schwarz war einer der denkenden Konservativen, Freund Möller van den Brucks und Herausgeber seines Nachlasses.*¹⁰⁷ Er soll zur „Inneren Emigration“ gehört haben, hatte Erfolge mit Dramen, die unter anderem auch von Gustaf Gründgens aufgeführt wurden. 1936 war er wegen eines Vergehens gegen den Paragraphen 175 verhaftet und verurteilt worden. Den Nationalsozialismus konnte er verborgen in der Provinz auf dem Gut seines Schöppenstedter Freundes Landwirt Otto Buhbe überleben. Nach 1945 initiierte er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, der 1950 erstmalig an Max Tau verliehen worden war.¹⁰⁸

¹⁰⁶ HAB, Bestandsarchiv II, S. 7. Hans Schwarz an Kästner, 1.6/182 Bl. 19.

¹⁰⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.2.1981.

¹⁰⁸ Vgl.: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1950 - 2009, Broschüre des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Berlin 2009.